

KRISTIAN WILH. SCHNEIDEWIN.

Die
Sage vom Ödipus.

Von
Friedr. Wilh. Schneidewin.

Der Königlichen Societät übergeben am 6. Januar 1852.

Oft genug, und zumal in neuerer Zeit nicht ohne Scharfsinn und Erfolg, ist die Sage vom Ödipus behandelt worden. Man hat dem ethisch-religiösen Sinn des Mythos nachgeforscht, die culturhistorischen Momente auszuscheiden, die symbolischen Grundlagen zu entdecken und zu deuten sich angelegen sein lassen, noch öfter beschauliche Betrachtungen darüber angestellt. Allein durchgehends haben die Gelehrten den Mythos in seiner dramatischen Umgestaltung als fertig hingenommen und nur etwa hin und wieder abweichende Züge älterer oder späterer Dichtungen beachtet, ja oftmals sehr unkritisch die heterogensten Bruchstücke verschiedner Sagenformen aufgerafft und mit der dramatischen Umbildung des Sophokles verschmolzen, während gerade schärfste Trennung des Individuellen die Aufgabe gewesen wäre. Daraus ist viel Unwahres erwachsen und die am nächsten liegende, eben so anziehende wie erspriessliche Forschung versäumt. Denn was läge bei der Betrachtung von Dichtungen näher, als nach dem Poetischen zu fragen? Allein auf eine genetische Entwicklung der Sage unter der Hand der verschiedenen Dichter hat man sich nicht eben eingelassen, nicht den organischen Zusammenhang vorattischer Poesieen aus den vereinzelt Andeutungen aufzufrischen, nicht durch Zusammenhalten des Abweichenden das Auge für richtige Würdigung des Sophokleischen Kunstwerks zu schärfen versucht.

Hiermit also habe ich es vornämlich zu thun; symbolische Auslegung liegt mir abweg. Vom Epos aus gehe ich den überraschend mannichfachen Dichtungen vom Ödipus durch alle Gattungen der Poesie bis auf die attische Tra-

gödie und deren Nachklänge nach, um die besonders meist freilich zertrümmerten poetischen Bildungen und Umbildungen nach Möglichkeit zu restauriren und daraus für die Beurtheilung des herrlichen Sophokleischen Ödipus Tyrannos Nutzen zu ziehen: der Ödipus auf Kolonos mit seinem Sagenkreise bleibt zur Seite. Ich hoffe, Kenner werden diese bescheidnere Forschung um so mehr berechtigt finden, je lebhafter schon die alten Verfasser von *Τραγωδοῦμενα* die Wichtigkeit derartiger Untersuchungen für genaue Auffassung der dramatischen Kunstwerke attischer, sehr frei mit den Überlieferungen schaltenden Dichter empfunden haben.

Vor allen Dingen möchte ich auch von dieser Seite her *das* Verständniss des Öd. Tyr. sicher stellen, welches ich in meiner Ausgabe durch strenge Exegese des Einzelnen gewonnen und in der Einleitung kurz zusammenfassend dargelegt habe. An der Richtigkeit meiner Auffassung bleibt mir kein Zweifel, obwohl ich weiss, wie sehr sie beliebten oberflächlichen Räsonnements ungelogen ist. Zu nicht geringem Nachtheil der höhern philologischen Auslegungskunst, welche gegen andre Seiten der classischen Philologie in auffallendem Rückstande geblieben ist, wird es ja meist unterlassen, der mythischen Unterlage der Dramen mit kritischer Akribie und poetischem Sinne nachzuforschen und durch comparative Betrachtung die künstlerischen Motive der tragischen Compositionen anschaulich zu machen. Die Erwägung der Wandlungen, welche der Ödipusmythus seit dem Volksepos bis zur bewusstesten Kunstdichtung des grössten dramatischen Meisters erfahren hat, zeigt einmal, wie durchdacht Sophokles seine unendlich feine *σύστασις τῶν πραγμάτων* angelegt und sicher durchgeführt hat, so dass uns dadurch ein belehrender Einblick in die geistige Werkstätte des Dichters gegönnt wird; sodann, dass er die in der Sage von Anfang an ausgeprägte Grundidee von der Schwäche und Hinfälligkeit auch des begabtesten und strebsamsten, aber der Liebe der Götter entbehrenden Menschen — scharf aufgefasst und aufs Wirksamste ins Licht zu stellen bestrebt gewesen ist.

Wünschen möchte ich, dass diese Untersuchung den Erfolg hätte, künftighin gleissnerische Verdrehungen und allerlei unpoetische Ausdeutungen der Sophokleischen Tragödie abzuwehren; zu hoffen aber wage ich es nicht, da die Macht hergebrachter Vorurtheile zu gross ist und es Sache der Wenigsten

zu sein scheint, sich poetischen Schöpfungen unbefangenen hinzugeben, ohne sich durch Geschmacksrichtungen ihrer Zeit und abstracte Theoreme unphilologischer Ästhetiker irre führen zu lassen. Auf die unerquickliche Polemik gegen schiefe, unüberlegte Beurtheilungen des Öd. Tyr., wie sie noch die neuste Zeit genug aufzuweisen hat, habe ich zum Frommen meiner Leser und nicht zum Schaden der Sache willig verzichtet. Nur das gebe ich Denen zu bedenken, die der Theorie zu Liebe den Ödipus um jeden Preis mit bewusster Schuld beladen wollen, ob sie sich nicht sehr übereilen, wenn sie mit triumphirender Miene behaupten, Aristoteles stehe auf ihrer Seite. Dessen Worte besagen aber weiter nichts, als ohne den (unbewusst begangnen) Mord des Vaters würde das Schicksal des Ödipus *μαρόν* sein.

Keiner hat einfacher das Wahre erkannt und es klarer ausgesprochen, als G. W. Nitzsch in der Vorrede zum Kieler Index Scholl. Sommer 1843 p. VII: „Hominem insita inscientia, naturae igitur morbo, in scelera teterrima implicari posse, nisi deus intercedat, id suo exemplo declarat Oedipus, qui nulla peculiari culpa premitur, nisi quod animum gerit proruptiorem, ideoque a cautione alienior est“, — weil er sonst kein tragischer Held sein könnte.

zu sein scheint, sich poetischen Schöpfungen anhängen lässt, ohne sich durch Geschmackurtheile ihrer Zeit und abstracte Theorien unphilologisch griecher Ästhetiker ihre Führen zu lassen. Auf die unentwickelte Poesie gehen schied, unüberlegte Bemerkungen des Öd. Tyr. wie sie noch die beste Zeit genug aufzuweisen hat, habe ich zum Erweisen meiner Besorg und nicht zum Schanden der Sache willig verächtet. Nur das gebe ich denen zu bedenken, die der Theorie zu Liebe den (übigen) Preis mit bewässert. *Τῷ ὄντι ὁ Οἰδίπους, εἴ τις ἀκριβῶς ἐξετάζοι, ἄδικος μὲν οὐκ ἔστιν, ἀτυχῆς δὲ καὶ περιπαθής.* Schol. Oed. Col. 960.

1. Zahlreiche Beziehungen auf die Stammsagen der Thebischen Kadmeionen in den Homerischen Gedichten lassen abnehmen, dass jene damals nicht allein in der Volkssage verbreitet, sondern auch schon von Sängern der Kleaandron verherrlicht waren. Beide Züge der Argeier gegen Theben kommen wiederholt so zur Sprache, dass man sieht, der Dichter schöpfte aus dem Vollen nicht bloss der Sage, sondern auch der Volksdichtung.

Vom Laios, mit welchem die eigentlich tragische Kette der im Labdakidengeschlechte sich aus einander entwickelnden Schicksale beginnt, schweigen Ilias und Odyssee: Ödipus' Thaten und Leiden erwähnt kurz und mit besonderer Rücksicht auf Epikaste die Nekyia 271 ff., wo Odysseus unter den Heroinnen in der Unterwelt auch die Mutter des Ödipus sah:

Μητέρα τ' Οἰδιπόδαο ἴδον, καλὴν Ἐπικάστην,
ἣ μέγα ἔργον ἔρεξεν αἰδρείησι νόοιο
γημαμένη ὦ υἱεῖ· ὁ δ' ὄν πατέρ' ἐξεναρίξας
γῆμεν· ἄφαρ δ' ἀνάπυστα θεοὶ θέσαν ἀνθρώποισιν.
ἀλλ' ὁ μὲν ἐν Θήβῃ πολυηράτῳ ἄλγεα πάσχων,
Καδμείων ἤνασσε, θεῶν ὀλοὰς διὰ βουλὰς·
ἣ δ' ἔβη εἰς Αἴδαο πυλάρταο κρατεροῖο,
ἀψαμένη βρόχον αἰπὺν ἀφ' ὑψηλοῖο μελάθρου,
ὦ ἄχει· σχομένη τῷ δ' ἄλγεα κάλλιφ' ὀπίσσω
πολλὰ μάλ', ὅσσα τε μητρὸς ἐρινύες ἐκτελέουσιν.

Auch diese, das den Hörern des Dichters Bekannte nur andeutende Stelle beweist, wie die Sage bereits früher besungen war. Jetzt lässt sich die Sagen-

form, welche dem Dichter vorschwebte, nicht mehr vollständig ergänzen: nur soviel leuchtet ein, dass hier noch nicht die künstlichere Verwicklung durch Orakel und Flüche, wie in der Tragödie, zu suchen ist. Indess ergeben sich als die von Anfang an nothwendig vorauszusetzenden Umriss des Mythos: *die Aussetzung und wunderbare Erhaltung des wider der Götter Gebot erzeugten Sohnes; die bei zufälliger Begegnung des zum Jüngling herangewachsenen Ödipus erfolgte Tödtung des Laios; der durch Lösung des Sphinxrathsels errungne Thron Thebens sammt der Heirath mit Epikaste und die in Folge der Erkenntniss von Ödipus und Epikaste über sich verhängten Strafen.* Diese Grundbestandtheile wurden aber auf das mannichfaltigste ausgeschmückt und die Thatsachen an eben so verschiedene Localitäten geknüpft, wie unter sich verschieden motivirt. Sehen wir zunächst auf den Dichter der Nekyia zurück, der, wenn Fr. Lauer Quaestt. Homer. I, 88 Recht hat, *sive a Boeoto sive inter Boeotos Nékyia composita est*, die ächte heimische Sagenform überliefert haben wird.

Ödipus hat seinen Vater erschlagen, dann die Mutter zum Weibe genommen: ein μέγα ἔργον der Epikaste, vgl. Od. 3, 261. 275. 24, 426. Pind. Ol. 2, 25 von Frauen desselben Stammes ἔπαθον μεγάλα. Allein ἄφαρ ἀνάπυστα θεοὶ θέσαν, wie? erfahren wir nicht. Doch mag man an einen Spruch des Teiresias, oder eine Traumerscheinung des Laios oder eine einfachere ἀναγνώρισις denken. Flugs nach vollzogener Hochzeit machen die Götter das Unheil ruchbar. Dadurch ist der zur Erhöhung des Grausigen und um des engeren Ineinandergreifens der Schicksale willen später gedichtete Zug, dass aus der blutschänderischen Ehe auch Kinder entsprossen, nothwendig ausgeschlossen. Zur Bestätigung beruft sich Pausanias 9, 5, 5, der das richtig bemerkt, auf das Epos des Kinaithon von Sparta, wonach Ödipus von Epikaste keine Nachkommenschaft gehabt: *παῖδας ἐκ τῆς Ἐπικάστης οὐ δοκῶ τῷ Οἰδίποδι γενέσθαι, μάρτυρι Ὀμήρῳ χρώμενος. πῶς γὰρ ἀνάπυστα ἐποίησαν ἄφαρ, εἰ δὴ τέσσαρες ἐκ τῆς Ἐπικάστης ἐγένοντο παῖδες τῷ Οἰδίποδι; ἐξ Εὐρυγανείας δὲ τῆς Ὑπέρφαντος ἐγεγόνεσαν· δηλοῖ δὲ καὶ ὁ τὰ ἔπη ποιήσας, ἃ Οἰδιπόδια ὀνομάζουσι· καὶ Ὀνατᾶς Πλαταιᾶσιν ἔγραψε κατηφῆ τὴν Εὐρυγάνειαν ἐπὶ τῇ μάχῃ τῶν παίδων.* Folglich liess die Böotische Landessage die Söhne und Töchter aus anderer Ehe entsprossen sein. Die Mutter-Gemahlin erhenkt sich, nach der Sitte heroischer Weiber,

im augenblicklichen Schmerze bei der Enthüllung; Ödipus aber, fortherrschend in Theben, zeugt die in der Sage von Anfang an vorhandenen Kinder mit der Tochter des den Kadmeern verbündeten Phlegyerfürsten Hyperphas, Euryganeia. Dem Epos folgte der alte vorsophokleische Maler Onatas von Agina (Müller Orchom. S. 221. Aeginet. p. 176), indem er den Athenetempel von Plataä mit Gemälden schmückte, welche sich auf Ödipus und dessen Söhne bezogen.

Hiernach darf man durchaus nicht zweifeln, dass erst die attische Tragödie die bekannte Dichtung aufgebracht hat, und dass wir auch für die sonstigen Andeutungen der Ilias und Odyssee festhalten müssen, dass die schnell gelöste Ehe ohne Früchte blieb. Daher muss im Epos der Hader der Söhne anders als in der Tragödie motivirt gewesen sein. Es ist wohl nur die Gewöhnung an die geläufige Sagenform, die Ferd. Ranke bewog, sich für das Gegentheil auszusprechen¹⁾. Auch führen mehrfache Spuren von Sagen, welche von der attischen Bühne unberührt blieben, auf dasselbe Resultat. So bleibt der Logograph Pherekydes insoweit wenigstens dem Epos treu, dass er die bekannten vier Kinder nicht von der Mutter des Ödipus abstammen lässt: Scholl. Eur. Phoen. 53 (Sturz Fr. LI. p. 187): *Οιδίποδι, Φησὶ Φερεκύδης, Κρέων δίδωσι τὴν βασιλείαν καὶ τὴν γυναῖκα Λαίου, μητέρα δ' αὐτοῦ Ἰοκάστην, ἐξ ἧς γίνονται αὐτῷ Φράστωρ καὶ Λαόνυτος (Λαόνυτος cod. Taurin.: ob Λαόρυτος?), οἱ θνήσκουσιν ὑπὸ Μινυῶν καὶ Ἐργίνου. ἐπεὶ δὲ ἐνιαυτὸς παρῆλθε, γαμεῖ ὁ Οιδίπους Εὐρυγάνειαν τὴν Περίφαντος, ἐξ ἧς γίνονται αὐτῷ Ἀντιγόνη καὶ Ἰσμήνη, υἱοὶ δὲ Ἐτεοκλῆς καὶ Πολυνείκης ἔπει δὲ Εὐρυγάνεια ἔτελεύτησε, γαμεῖ Ἀστυμέδουσαν τὴν Σθε-*

1) S. Ersch und Gruber Encykl. unter OEDIPUS S. 436: „Die Art, wie Homer von dem Unglück spricht, ist Bürge dafür, dass eben die unglückliche Ehe wirklich durch Kinder um so unseliger wurde. Auch ist da nicht die entfernteste Ahnung von einer zweiten Frau sichtbar; vielmehr scheinen die Leiden des Ödipus nach Epikastes Tode auf das Gegentheil hinzudeuten.“ Eben so wenig begreife ich, wie Nitzsch Vorr. zu den Anmerk. II, p. xxvii behaupten mochte: „In der Odyssee verräth sich schon die Fabel von Ödipus in der grausern Gestalt, wie sie die Ilias 23, 679 noch nicht zu kennen scheint.“ Die Andeutungen beider Epen stimmen vollkommen zu einander.

νέλου (Scholl. II. Δ, 376. Eustath. p. 369, 40.). τινὲς δὲ Εὐρυγάνειαν ἀδελ-
 Φὴν λέγουσιν εἶναι Ἰοκάστης, τῆς μητρὸς Οἰδίποδος. Phrastor und Lao-
 nytos, Ödipus' Söhne von Iokaste, kommen im Kriege gegen die Minyer um,
 welche mit den Thebanern im Streit lagen. Denn es ist rein undenkbar, mit
 Sterk Hist. Labdacid. p. 70 und Welcker Ep. Cycl. 1, 258. 2, 315 nicht
 Ödipus, sondern Laios in dem ersten Satze zu verstehen, dessen Söhne wohl
 in der Minyas vorgekommen seien: wenn man die *νόθοι* des Laios bei Paus.
 9, 26, 2 hierher zieht, so gehören diese einer späten, ganz isolirten Sage,
 welche hier nicht in Betracht kommen kann. Noch stärker ist der Irrthum
 Sterks und Welckers, die Stelle Soph. Ö. K. 262
 κοινῶν τε παίδων κοίν' ἄν, εἰ κείνῳ γένος ἢ βαλὲν ἀβέβαιον εἶναι
 μὴ ἄδυστύχησεν, ἣν ἂν ἐκπεφυκότα
 auf jene angeblichen Söhne des Laios zu beziehen. Vielmehr weiss Ödipus
 dort nicht anders, als dass Laios kinderlos gestorben sei, der Dichter aber
 legt ihm eine Wendung in den Mund, welche in einem ganz andern, als dem
 von Ödipus beabsichtigten Sinne von den kundigen Hörern aufgefasst werden
 konnte, vgl. meine Anmerk. zur St. — Wenn nach Pherekydes Ödipus die
 Euryganeia heirathet nach Verlauf eines *ἐνιαυτός*, so meint er seit dem Tode
 der Iokaste: einen *ἐνιαυτός* wartet Ödipus, um die Schuld, die Mutter unwis-
 send geehlicht zu haben, zu büssen. Auf Pherekydes geht auch die Notiz
 Apollod. 3, 5, 8 zurück: εἰσὶ δὲ οἱ γεννηθῆναι τὰ τέκνα φασὶν ἐξ Εὐρυγα-
 νείας τῆς Ὑπέρφαντος¹⁾, vgl. Intpp. Hygin. Fab. 67, n. 9.
 Andre Züge der ältern Sage, Ödipus Vergehen, namentlich die Ehe mit
 der eignen Mutter in milderm Licht darzustellen, entnehmen wir den Scholl.
 Eur. Phoen. 13: Ἐπιμενίδης²⁾ Εὐρύκλειαν τὴν Ἐκφαντος φησὶ Λαίϊον
 γεγαμηκένας, ἐξ ἧς εἶναι τὸν Οἰδίποδα: οἱ δὲ δύο τὸν Λαίϊον φασὶ γῆμαι

1) Codd. τῆς Ἐκφαντος, welches O. Müller Orchom. S. 221 wieder in den Text
 bringen will, indem er den König von Thespiä versteht: ihm ist C. Müller ge-
 folgt. Gewiss behält Heyne, wie auch Welcker S. 314 berinnert, Recht: denn
 Apollodor bezieht sich ja eben auf Pherekydes.

2) Gemeint ist, wie Valckenauer anmerkt, Ἐπιμενίδης ὁ γενεαλόγος bei Diog.
 Laert. 4, 115; aus der Genealogie der Thebanischen Könige leitet R. Stiehle
 Philol. 5, 154 unser Zeugnis her.

γυναῖκας, Εὐρύκλειαν καὶ Ἐπικάστην καὶ τὸν Οἰδίποδα δὲ Φασὶν Ἐπικάστην τὴν μητέρα γεγαμηκέναι, καὶ Εὐρυγάνην (Εὐρυγόνην irrig cod. Taurin.). Danach scheint Epimenides angenommen zu haben, Ödipus habe nicht seine rechte Mutter Eurykleia, sondern die Stiefmutter Epikaste geheirathet: denn trotz des οἱ δὲ δύο ff. muss doch auch wohl Epimenides zwei Frauen des Laios angenommen haben, die er Eurykleia und Epikaste nannte. Was sich hieran schliesst, Ödipus habe gleichfalls zwei Weiber gehabt, seine Mutter Epikaste und Eurygane, ist die Dichtung des räthselhaften Peisandros Scholl. Phoen. 1760: Φασὶ δὲ ὅτι μετὰ τὸν θάνατον τῆς Ἰοκάστης, καὶ τὴν αὐτοῦ τύφλωσιν ἔγημεν Εὐρυγάνην παρθένον, ἐξ ἧς αὐτῷ γεγόνασι τέσσαρες παῖδες. Und damit kehren wir wieder zum alten Epos zurück, welches, wie wir sahen, die vier Kinder von Euryganeia stammen liess. Daher steht nichts im Wege, die Sagengestalt des Peisandros als eben die anzuerkennen, welche den Andeutungen der Odyssee zu Grunde liegt: *Ödipus blendet sich und heirathet nach Epikastes Tode die Phlegyerfürstentochter Euryganeia* 1), welche ihm die vier Kinder gebiert.

In der Odyssee herrschte Ödipus fort in Theben ἀλγεα πάσχων θεῶν ὀλοὰς διὰ βουλὰς: denn so heissen die alten Erklärer ausdrücklich verbinden, von denen Welcker Ep. Cycl. 2, 333 nicht hätte abgehen sollen. Richtig hingegen bezieht Welcker das nachdrücklich wiederholte ἀλγεα auf die Blendung — wie auch Peisandros die Blendung ausdrücklich erwähnt — des Ödipus und die unkindliche Behandlung durch die Söhne aus zweiter Ehe. Jene freilich wird von den alten Auslegern geleugnet, weil sie nur leise angedeutet ist: sie ist aber so tief mit der Sage verwachsen und von so natürlich tief-sinniger Art, dass man sie um so getroster als ursprüngliche Volksdichtung ansehen darf, da sie in der Cyklischen Thebais unzweifelhaft vorkam. Und so

1) Merkwürdig ist die Variation der ähnlichen Namen dieser Sagen. Περίφας und Ὑπέρφας sind dieselben Namen, da περί und ὑπέρ (aus ὑπερί entstanden) gleich sind. Danach darf auch der Vater von Laios' Gemahlinn Eurykleia, Ἐκφας, nicht bezweifelt werden, ist auch sonst Ἐκφαντος (Ἐκφαντιδης) Ἐκφάνης gebräuchlich. Auch Εὐρυγάνεια (Εὐρυγάνη) und Εὐρύκλεια sind Synonyma: eine Tochter des Hyperphas, Εὐρυγάνασσα, ist Scholl. Hom. Od. 11, 325 Mutter der Klymene.

vielfach die Art der Blendung umgewandelt ist, nirgend wird eine andre Bestrafung an die Stelle gesetzt, mag Ödipus, und das ist das Ächte, für seine geistige Blindheit eigenhändig sich der Augen berauben, oder, wie bei Euripides (?) im *Oιδίπους*, die Waffengefährten des Laios, oder, nach Scholl. Eur. Phoen. 26, sein durch ein Orakel über den Vaternord in Kenntniss gesetzter Pflegvater Polybos ihn blenden.

So herrscht der von verderblichen Plänen der Götter verfolgte König fort in Unheil, wie sie der durch Epikastes Fluch heraufbeschworne Strafgeist übt, bis an seinen Tod. Die ihm gefeierten Leichenspiele berührt die Ilias 23, 679. Adrastos' Bruder Mekisteus

ποτε Θήβαςδ' ἦλθε, δεδουπότος Οιδιπόδαο,
ἐς τάφον· ἔνθα δὲ πάντας ἐνίκα Καδμείωνας.

Der von Alten und Neuern oft gemissdeutete Ausdruck *δεδουπότος Οιδιπόδαο* stimmt vortrefflich zu der Vorstellung von dem hochgemutheten Heldenkönig, der vom Alter gebrochen unter den Schlägen des Schicksals dahinstürzt, wie ein Kämpfer im Felde *δούπησε πεσών*¹⁾. Nach den Scholl. Victor. dichtete auch der Böotische Hesiodos (Fr. 152 Goettl.), *ἐν Θήβαις αὐτοῦ ἀποθανόντος Ἀργείαν τὴν Ἀδράστου σὺν ἄλλοις ἐλθεῖν ἐπὶ τὴν κηδείαν αὐτοῦ*. Folglich weiss das gesammte ältere Epos von einem auswandernden Ödipus nichts. Als graues Beispiel eines herben Schicksals, das ihm die Sünden der Väter angeerbt, tritt Ödipus uns von Anfang an entgegen: die verderblichen Pläne der Götter, denen er verhasst ist, legen ihm schwere Leiden auf. Seine unwillkürlichen Frevelthaten machen ihn des Herrscheramts nicht unwürdig und entziehen ihm nichts von persönlicher Ehre, sie steigern vielmehr die *αἰδώς* der Menschen vor dem vom Unglück Getroffenen, dessen Tod in üblicher Heroenweise gefeiert wird.

Von der Ödipodeia des Kinäthon von Sparta um Ol. 3 in 5600 Versen, welche zur Handlung der gewiss ältern Cyklischen Thebais, welche geradezu Homerisch genannt wird, sich ähnlich verhielt, wie die Kypria zur Ilias, wissen wir gar wenig, weit weniger als Welckers Darstellung Ep.

1) Vgl. Nitzsch zur Od. 11, 271. Welcker Cycl. 2, 339, der aber falsch verbindet

δεδουπότος ἐς τάφον, s. Philol. 3, 357.

Cycl. 2, 313 ff. erwarten liesse, vgl. 1, 247. 35. Den Hauptinhalt entnimmt Welcker aus der Nekyia: den ersten Theil des die alte Familien- und Landessage nach ältern Liedern enthaltenden Epos machte nothwendig die Geschichte des Laios aus. Ausserdem muss die Ödipodeia die oben als nothwendige Bestandtheile des Mythos ausgezeichneten Züge enthalten haben. Allein sehr versieht sich Welcker, wenn er diese durch Dichtungen attischer Tragiker ergänzen zu dürfen glaubt: die Erziehung des Ödipus bei König Polybos von Korinth, die Begegnung mit Laios in der Schiste und dgl. sind in alten Epos sicherlich *nicht* vorauszusetzen, wie ich in den Gött. Gel. Anzg. 1850, St. 16 ff. erwiesen zu haben glaube. Nur die Sphinx veranlasste auch dort schon, wie von Anfang an, scheint es, die Erhebung des Ödipus, gleichwie das ihm vorgelegte Räthsel von Anfang an das nämliche gewesen zu sein scheint. Wir erfahren leider nicht, warum jene erschienen und woher, wohl aber, dass sie den Thebanern arg zusetzte und ausser vielen andern Opfern — Hippios, Eurynomos' Sohn Scholl. Phoen. 1760 scheint aus Peisandros zu stammen — zuletzt auch Kreons Sohn Haimon verschlang:

ἀλλ' ἔτι κάλλιστόν τε καὶ ἡμεροέστατον ἄλλων
παῖδα Φίλον Κρείοντος ἀμύμονος, Αἴμονα δῖον.

Vgl. Apollod. 3, 5, 8. Auch Hesiodos Theog. 326 deutet auf die einheimische Sage, wo er die Chimaira Mutter des Ungethüms nennt:

ἡ δ' ἄρα Φίχ' ὀλοήν τέκε, Καδμείοισιν ὄλεθρον,
Ὀρῶ ὑποδμηθεῖσα,

während Andre ihr Typhon und Echidne zu Eltern geben, vgl. Apollod. l. c. Scholl. Phoen. 45. 46. Welcker a. O. 317. Das Φίκιον ὄρος „etiannunc se conspiciendum praebet prope ab Hylico lacu“ bezeugt Göttling zu Hesiod. Scut. 33. Einen andern Sphinxberg einer abgezweigten Sage nennt Paus. 9, 26, 2.

Reichen mochte das Epos, wie Welcker S. 319 meint, bis dahin, wo Polyneikes, mit des Vaters Fluch beladen, die Stadt verliess, nach Argos ging und die Tochter des Adrastos zum Weibe erhielt. Bald darauf erfolgte wahrscheinlich der Tod des Ödipus, und die Schilderung seiner Leichenspiele in Theben eignete sich sehr wohl zum Schluss des Epos.

Leichenspiele auch des Laios mögen aus dem alten Epos entnommen

sein. Ihrer gedenkt Apollodor 3, 15, 7 auf Anlass des Mythos von Androgeos, der nach Andern vom Ägeus gegen den Marathonschen Stier geschickt umkam: *ἐνιοὶ δὲ αὐτὸν λέγουσι πορευόμενον εἰς Θήβας ἐπὶ τὸν Λαῖου ἀγῶνα πρὸς τῶν ἀγωνιστῶν ἐνεδρευθέντα διὰ φθόνον ἀπολέσθαι*, ähnlich wie die Kadmeer ihrem Besieger Tydeus einen Hinterhalt legen. Unbestimmter Diod. 4, 60, nach welchem Ägeus den Androgeos *βαδίζοντα εἰς τὰς Θήβας ἐπὶ τινὰ θεωρίαν ἐδολοφόνησεν*.

Ausserdem beweist auch wohl die einmüthige Überlieferung, welche Laios nebst seinem Wagenlenker (oder *κῆρυξ*) vom Ödipus erschlagen werden liess, dass wir die Quelle derselben in der Ödipodeia zu suchen berechtigt sind. Apollodor 3, 5, 7 nennt diesen *κῆρυξ Πολυφόντης*; allerdings ist das ein Thebanischer Namen, der aber für den *κῆρυξ* nichts Bezeichnendes hat und wohl aus Il. 4, 395 geflossen ist. Dem Turiner Scholiasten Eur. Phoen. 39 zufolge hiess er *Πολυφήτης*, bei Pherekydes *Πολυποίτης*, worüber ich ausführlicher Philol. IV, 752 ff. gesprochen habe. Nachzutragen habe ich jetzt nur eine ohne Frage alter Poesie entlehnte Dichtung bei Statius, welcher Theb. 7, 251 den alten armiger des Laios, Phorbas, — so nennt auch Seneca den Sophokleischen Hirten, der den Ödipus hatte aussetzen sollen und nachmals allein bei dem Abenteuer in der Schiste entkam — der Antigone die Helden vor Theben schildern lässt, wie es der Pädagog in den Phönissen thut. Da heisst es 354 ff.:

*Iphitus acer agit, genitor cui nuper ademptus
Naubolus Hippasides, tuus, o mitissime Lai,
Hospes; adhuc currus securaque lora tenebat,
Cum tua subter equos iacuit convolsa cruentis
Ictibus, o utinam nostro cum sanguine, cervix.*

Den Nauboliden Iphitos nennt der Schiffskatalog 318, wo seine Söhne Schedios und Epistrophos Anführer der Phoker vor Troja sind. Naubolos selbst heisst bei Apollodor 1, 9, 16, wo er unter den Argonauten ist, Sohn des Ornytos, in den Scholl. Il. l. c. des Ornytion. Zwei Hippasiden, Hypsenor und Apisaon, fallen Il. 13, 411. 17, 348. Der Dichter, welchem Statius folgte, — vielleicht war es Antimachos — hatte demnach gedichtet, Laios kehrte auf dem Wege zum Orakel (in Delphi?) bei seinem Gastfreunde Naubolos in

Phokis ein und dieser selbst begleitete ihn auf seiner Fahrt, auf welcher er mit Laios den Tod fand, während der Thebanische *Θεράπων* Phorbas entrann. Eine Dichtung, welche unverkennbar dem dritten Buche der Odyssee nachgebildet ist, wo Nestor seinen Sohn Peisistratos dem Telemachos nach Lakedämon als Geleitsmann mitgibt.

Wir werden das alte Epos für unsern Zweck erschöpft haben, fügen wir noch hinzu, dass die Geschichte von Ödipus (und Epikaste) in einer *παρέκβασις* der *Kypria* vorkam. Als Menelaos nach Helenas Entführung zu Nestor nach Pylos kommt, um ihn zur Theilnahme am Rachezuge gegen Troja aufzufordern, *Νέστωρ ἐν παρέκβάσει διηγείται αὐτῷ, ὡς Ἐπώπενος Φθείρας τὴν Λυκούργου θυγατέρα ἐξεπορθήθη, καὶ τὰ περὶ Οἰδίπου, καὶ τὴν Ἡρακλέους μανίαν, καὶ τὰ περὶ Θησέα καὶ Ἀριάδην.* Offenbar will Nestor den Menelaos aufrichten, indem er an leuchtenden Beispielen zeigt, wie der bösen That, selbst, wie bei Ödipus, der unfreiwillig begangnen, die Strafe der Götter folge, s. Welcker Ep. Cycl. 2, 98. Näheres über die Art der Behandlung der Sage bleibt unbekannt.

2. Die *lyrischen Dichter*, zu denen wir uns wenden, erwähnen der Thebanischen Stammsagen wenig, so viel wir jetzt sehen. Wie aber die Böotischen Dichter den alten Landesheros auffassten, zeigt die (von Bergk Poett. Lyr. übersehene) Notiz aus Korinna von Tanagra Scholl. Phoen. 26: *ἀνελεῖν αὐτὸν οὐ μόνον τὴν Σφίγγα, ἀλλὰ καὶ τὴν Τευμησσίαν ἀλώπεκα, ὡς Κόριννα.* So zeigt uns die ächte Sage Ödipus als einen um sein Vaterland manchfach verdienten Heros, dessen hartes Loos desto grausiger erschien. Über den Teumessischen Fuchs vgl. R. Unger Parad. Theb. p. 401. Welcker Ep. Cycl. 2, 393 ff.

Pindaros, welcher im Proömion zum sechsten Isthmischen Gesange unter den *καλὰ ἐπιχώρια τὰ πάρος*, woran *μάλιστα θυμὸν ἔδον εὐφρανε Θήβα*, die *πυκνὰς Τειρεσίαο βουλὰς* hervorhebt, berührte in den Paianen das vom Apollon dem Laios ertheilte Orakel, Scholl. Vrat. A Ol. 2, 70; die Lösung des *αἰνίγμα παρθένου ἐξ ἀγριαῶν γνάθων* Fr. inc. 62, und fasst die Hauptpunkte der Schicksale Ol. 2, 38 ff. zusammen in dem Siegesliede auf Theon von Akragas (Ol. 76, 1) aus dem Stamme der Emmeniden, die ihren Stammbaum auf Thersandros, Polyneikes' Sohn, hinaufführten. Dem glücklichen

Loose des Geschlechts mischt sich auch Unheil bei,
 ἐξ οὐπερ ἔκτεινε Λαῖον μόριμος υἱός
 συναντόμενος, ἐν δὲ Πυθῶνι χρυσθέν
 παλάφρατον τέλεσσει.
 ἰδοῖσα δ' ὄξει' Ἐρινύς
 ἔπεφνέ οἱ σὺν ἀλλαλοφονία γένος ἀρήϊον.

Pindar fasst den Wechselmord der Söhne — die grauenvolle Heirath versteckt er seinem Zwecke gemäss — als Strafe für den Todtschlag des Ödipus: damit übergeht er absichtlich die Flüche des Vaters, welche dieser über den Mannstamm im Epos ausspricht. Für uns ist Pindar der älteste Zeuge dafür, dass es das dem Dichter eng verbundene Apolloorakel von Delphi war, welches Laios gewarnt hatte und vom Ödipus erfüllt wurde. Der Fassung der Stelle zufolge ging dieses lediglich auf den Tod durch Sohnes Hand: wohin Pindar die Begegnung des Laios und Ödipus verlegt, ist leider nicht zu ersehen. Wichtig aber ist für uns, dass Pindar eben *den* Grundgedanken durch die Schicksale des Geschlechts ins Licht setzt, wie unter den Kadmiden von Alters her hohes Glück und schweres Leid schroff abwechselte. Und dabei holt auch er nicht weiter aus, als vom Laios, während später, wie wir sehen werden, die Entführung des Chrysis als erster Ring der Kette gedichtet wurde. Ödipus' Scharfsinn bei der Räthsellösung wird vom Pindar P. 4, 263 f. in sprichwörtlicher Wendung gepriesen. Indem er den Arkesilaos verhüllt ermahnt, fordert er ihn auf, den Sinn seiner räthselhaften Worte klug zu erfassen: Γνώθι νῦν τὰν Οἰδιπόδα σοφίαν, d. h. φρόνει κατ' Οἰδιπόδα, sei jetzt klug, wie Ödipus klug war. So möchte ich die Stelle verstehen, indem γιγνώσκειν, wie νοεῖν, φρονεῖν absolut gebraucht ist, wozu τὰν Οἰ. σοφίαν hinzutritt, wie τὸν Οἰδίπου σοφὸν τρόπον. Möglich, dass Pindar dabei auf die wahre Bedeutung des Οἰδιπόδα (von οἶδα) anspielen wollte.

Ein von den bisher erwähnten sehr abweichender Zug der Sage wird uns aus Praxilla von Sikyon (um Ol. 82) berichtet, welche ohne Frage einer Peloponnesischen Landessage folgte, da Ödipus' Jugend dem Peloponnes, wenigstens der verbreitetsten Sage nach, angehörte. Athenäus XIII, 603 A. spricht von den Ursprüngen der Knabenliebe in Hellas: "Ἄλλοι φασὶ τῶν τοιούτων ἐρώτων κατάρξασθαι Λαῖον ξενωθέντα παρὰ Πέλοπι καὶ ἐρα-

σθέντα τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ Χρυσίππου, ὃν καὶ ἀρπάσαντα καὶ ἀναθέμενον εἰς ἄρμα εἰς Θήβας φυγεῖν. Πράξιλλα δ' ἡ Σικυωνία (Fr. 6 p. 819 Bergk.) ὑπὸ Διὸς φησιν ἀρπασθῆναι τὸν Χρυσίππον. Vielmehr ὑπ' Οἰδίποδος, wie Valckenaer Diatr. p. 23 scharfsinnig erkannte, vgl. Welcker Äsch. Tril. S. 357. Denn auf unsre Dichterin scheint zu gehen Schol. Eur. Phoen. 66 Πέλοψ Χρυσίππου ἀρπαγέντος κατηράσατο μέχρι παίδων εἶναι (scr. ἰέναι) τὸ κακόν· τινὲς δὲ φασιν, ὅτι Λαΐος ἀνηρέθη ὑπὸ Οἰδίποδος, ὅτι ἀμφοτέρωι ἥρων Χρυσίππου. Somit scheint Praxilla gedichtet zu haben, dass der in Sikyon (oder Pisa oder Tenea) aufgewachsne Ödipus dem (nicht erkannten) Vater durch Entführung des gemeinsamen Lieblings zuvorzukommen sucht, dass aber Laios ihn einholt, um Chrysippos nach Theben zu entführen, und nun in dem Handgemenge der Todschatz des Vaters erfolgte. — Freilich Fr. Neue De Praxillae Sicyoniae Reliquiis. Dorpat 1844. S. 10 sträubt sich gegen Valckenaers Emendation, indem er sich auf Clemens Alex. Protr. p. 9 beruft, nach welchem die Götter der Hellenen ὁ μὲν τις Ἴγλα, ὁ δὲ Πέλοπος, ὁ δὲ Χρυσίππου ἥρων. Also den Chrysippos doch wohl nicht Zeus, sondern irgend ein anderer der Götter, da auch Ganymedes, den Zeus raubte, vom Clemens aufgeführt wird. So dürften Clemens Worte eher für als gegen Valckenaer sprechen. — Ob übrigens bei Praxilla Ödipus durch einen Götterspruch vor Zusammenstossen mit dem Vater gewarnt war, ist unklar, aber unwahrscheinlich: die Dichterin, wohl in einer Schilderung der schlimmen Folgen der Knabenliebe, liess beide als schuldig erscheinen, Vater wie Sohn.

Praxilla ist, soweit unsre Kunde reicht, die älteste Gewähr für die durch den Raub des Chrysippos verursachte Schuld des Laios. Eine frühere Vermuthung Welckers, dass das vor dem O. R. und den Phönissen erhaltne Orakel aus der Ödipodeia sein möge, hat der treffliche Forscher später zurückgenommen. Es lautet mit unbedeutenden Abweichungen — in die Scholl. Ran. 1216 war es bloss von M. Musuros eingeschaltet — so:

Λαΐε Λαβδακίδη, παίδων γένος ὄλβιον αἰτεῖς
 δώσω τοι Φίλον υἱόν, ἀτὰρ πεπρωμένον ἐστίν
 παιδὸς ἐοῦ χεῖρσσι λιπεῖν Φάος· ὡς γὰρ ἔνευσεν
 Ζεὺς Κρονίδης, Πέλοπος στύγεραῖς ἀραῖσι πιθήσας,
 οὗ Φίλον ἤρπασας υἱόν· ὁ δ' ἠΰξαστό σοι τὰδε πάντα.

Weder nach Form noch nach Inhalt kann dieses Orakel aus dem Epos sein. Denn letzteres, wie Pindar und die ältere Tragödie, holt nicht weiter aus als vom Laios, ohne dessen *ῥεοστρυγία* zu motiviren: seine Unfolgsamkeit zieht dem Geschlechte Verderben zu. Daher ist es ein unkritisches Verfahren, den Raub des Chrysispos als allgemein angenommene Quelle der Leiden der Labdakiden hinzustellen, wie es unter Andern L. Preller in dem schönen Aufsätze „Über die Mythologie der Knabenliebe“ N. Rhein. Mus. IV, 401 thut, vgl. Philol. III, 351. Selbst vom Peisandros kann jenes Orakel nicht wohl herrühren, mag er auch Epiker gewesen sein. Denn bei ihm Scholl. Phoen. 1760 ist das *Erscheinen der Sphinx* die Folge des *παράνομος ἔργος* zu Chrysispos, der sich aus Scham über seine Entehrung ins Schwert stürzt. Erst da will Laios nach dem Orakel, (um gegen die Sphinx Hülfe zu erfragen), aber Teiresias, der erkennt, dass Laios *ῥεοστρυγής* sei, mahnt ihn ab, nach Apollon zu wallfahrten, sondern der (durch die unnatürliche Liebe verletzten) *Ἥρα γαμοστόλος* zu opfern. Laios aber geht doch und trifft nun mit Ödipus zusammen. Eine spätere Nachdichtung nach der attischen Tragödie, scheint es, welche den Teiresias bei der Enthüllung der Thaten des Ödipus eingreifen liess. Schade, dass uns nicht vollständig eine wahrscheinlich ältere Fassung des Orakels erhalten ist, deren Anfang die Scholl. Vrat. A Pind. Ol. 2, 70 anführen, da es vielleicht aus dem alten Epos abgeleitet sein könnte: *ἐν τοῖς Παιᾶσιν εἴρηται (vom Didymos) περὶ τοῦ χρησμοῦ τοῦ ἐκπεσόντος Λαΐω, καὶ καὶ Μνασέας ἐν τῷ περὶ χρησμῶν γράφει: Λαΐε Λαβδακίδη, ἀνδρῶν περιώνυμε πάντων.* Unter den *ἥρωϊκαὶ συμφοραί*, welche aus Liebesverhältnissen erwachsen, schilderte Antimachos von Kolophon in seiner *Λύδη* auch das verhängnisvolle Abenteuer des Laios und Ödipus auf absonderliche Weise, worüber die Scholl. Phoen. 44 doch nicht befriedigende Nachricht geben. Euripides lässt den auf dem Hinwege zum Orakel begriffnen Ödipus nach der blutigen Katastrophe im Engwege nach Korinth zurückkehren. Ähnlich scheint Antimachos vom *κυθώνυμος Οἰδιπόδης* (Fr. 56 Stoll.) gedichtet zu haben. Die alten Erklärer des Euripides warfen die Frage auf, warum Ödipus von dem Wege nach Delphi abgestanden sei, und beantworteten sie dahin, weil er blutbefleckt vom Gotte zurückgewiesen sein würde: oder Apollon hätte ihn

dann geradezu für einen Vatermörder erklären müssen. Daher geht er mit den dem Laios abgenommenen Rossen zu Polybos zurück, den er bei Antimachos (Fr. 55 Scholl.) mit den Worten anredete:

Εἶπε δὲ Φωνήσας Πόλυβε, Θρεπτήρια τάσδε ἵππους τοι δώσω, δυσμενέων ἐλάσας.

Vom Polybos gereinigt zieht er von Neuem aus, seine wirklichen Eltern aufzusuchen, da er dem Polybos nur Θρεπτήρια als seinem τροφεύς gebracht hat, also bestimmt weiss, dass er nicht dessen Sohn ist. In Pytho erhält er den einfachen Bescheid, ὅτι ἐπὶ Φθορᾷ πατρὸς καὶ συνελεύσει μητρὸς ἐτέχθη, worauf er Korinth meidet. Danach muss er in dieser Sagenform vorausgesetzt haben, dass seine wahren Eltern doch in Korinth lebten. Ein Aufruf Kreons, welcher dem Entzifferer des Sphinxrathsels Thron und Königin verhiess, zieht ihn nach Theben, wo er den zweiten Theil des Orakels erfüllt, nachdem der erste bereits früher in Erfüllung gegangen war.

Wie Vieles in dieser Gestaltung der Sage nach unausgebildet oder abgestreift ist von dem, worauf die ergreifende Wirkung des Sophokleischen Dramas beruht, wird unten deutlich werden, jetzt sei nur hervorgehoben, wie hier jener ironische Zug, dass Ödipus gerade dem Orakel aus dem Wege gehen will, wo es zur Wahrheit wird, gänzlich vermisst wird.

3. Bevor wir uns zur attischen Tragödie wenden, wollen wir eine erst kürzlich ans Licht gezogene, sehr merkwürdige Sagenform betrachten, da sie nirgend erheblichen Einfluss der attischen Dichtungen blicken lässt. Freilich ist der Zeuge jung: es ist Nikolaos von Damaskos, allein er hat hier aus vorzüglicher Quelle geschöpft, mag diese nun mit C. Müller im Logographen Hellanikos, der selbst wieder der Minyas (?) oder dem Chersias von Orchomenos oder dem Kallippos von Korinth oder irgend welchem ältern Verfasser von Θηβαικά gefolgt wäre, zu suchen sein oder nicht. Die Erzählung, welche wir vollständig vorlegen, steht in den Excerptt. Escor. V. p. 92 Feder. oder C. Müller Fragm. Histor. Graec. III, p. 366. Ὅτι βασιλεύοντι τῷ Λαίῳ καὶ γήμαντι τὴν Ἐπικάστην παῖδες οὐκ ἐγένοντο. τούτων ἕνεκα εἰς Δελφοὺς χρησόμενος τῷ μαντείῳ ἀφίκετο. Ὁ θεὸς δὲ αὐτῷ ἔχρησε παῖδα ποιήσασθαι, ὅστις αὐτὸν ἀποκτείνας τὴν μητέρα γυναῖκα ἔξει. μετὰ δὲ τὸν χρησμὸν γίγνεται τῷ Λαίῳ κόρος, ὄντινα εὐθὺς γενομένον ἀπέ-

θεντο ἐν Κιθαιρῶνι, ὅπως ἂν φθαρείη. βουκόλοι δὲ Πολύβου τοῦτον ἀνείλοντο· λέγεται δὲ ὁ Πόλυβος Ἑρμοῦ εἶναι· ὃν ἐφευρόντες ἀνεκόμισαν (ἀπεκόμισαν Müller) τῷ δεσπότῃ· ὁ δὲ λαβὼν ἔτρεφεν ὡς ἂν αὐτοῦ γεόμενον, Οἰδίπουν ὀνομάσας· ᾧ δει γὰρ τοὺς πόδας ὑπὸ σπαργάνων· περιμόντι (προϊόντι) δὲ τῷ χρόνῳ ἐπεὶ ἀνήρ ἐγένετο ἐπὶ ζήτησιν ἵππων εἰς Ὀρχομενὸν ἰκνεῖται τῆς Βοιωτίας· καὶ πῶς αὐτῷ Λαίῳσ ἀπαντᾷ θεωρὸς εἰς Δελφοὺς βαδίζων μετὰ τῆς γυναικὸς Ἐπικάστης. ὁ δὲ κῆρυξ, ὅστις συνῆν αὐτοῖς, ἐκέλευσε προϊῶν τὸν Οἰδίπουν εἶξαι τῷ βασιλεῖ τῆς ὁδοῦ· ὁ δὲ ὑπὸ μεγαλοφροσύνης τῷ Ξίφει πλήξας, αὐτὸν καὶ Λαίῳσ ἐπιβοηθοῦντα ἀπέκτεινε. τῆς δὲ γυναικὸς οὐχ ἤψατο. ταῦτα δὲ πράξας ἀνέφυγεν εἰς τὸ ὄρος καὶ ἐν τῇ ὕλῃ ἀφανῆς ἐγένετο. Ἐπικάστη δὲ ὀλίγον ὕστερον ἀφικομένων τῶν θεραπόντων ἐζήτηι τὸν φονέα τοῦ Λαίῳσ· ἐπεὶ δὲ οὐχ εὕρισκετο, θάψασα αὐτόθι ἐν Λαφυστίῳ Λαίῳσ τε καὶ τὸν κῆρυκα, ἵνα περ καὶ ἀπέθανον, ἐπανῆλθεν εἰς Θήβας. ὁ δὲ Οἰδίπους ἐκ τοῦ Ὀρχομενοῦ εἰς Κόρινθον παρὰ Πόλυβον ἀφίκετο καὶ τὰς ἡμιόνοους τοῦ Λαίῳσ, ἤλαυνε γὰρ καὶ ταύτας ἄγων, (ταύτας, ἀγαγὼν Müller) Πολύβῳ ἔδωκε καὶ λευκίδα* συνῆν καὶ ὡς πάλαι πατέρα αὐτὸν ἐνόμιζεν.

Trotzdem nun hier der Gott in Delphi dem Laios das Orakel giebt, wie bei Pindar; und trotz der Erziehung des Ödipus in Korinth, wie bei Sophokles: bürgt doch die Localität von Orchomenos, woher Ödipus Rosse holen will, und das Zusammentreffen mit Laios nicht in der Phokischen Schiste, sowie dessen Begräbnissplatz am Berge Laphystios, dass wir hier wenigstens theilweise uralte Züge der ächten Landessage vor uns haben. Ödipus zieht von Korinth, noch nicht in der Absicht, seine Eltern zu erforschen, zu der Minyerstadt Orchomenos, jener καλλίπωλος ἔδρα (Pind. Ol. 14, 2), deren Rossezucht auf der weiten fetten Ebne von Alters her berühmt war, s. Müller Orchom. S. 77 f. Ulrichs Reisen in Griechenl. 1, 178. Sollte doch Erginos, König des „schönrossigen“ Orchomenos, durch seine Reuterei Theben sich tributpflichtig gemacht haben. Dass im Kampfe gegen diese Minyer zwei Söhne des Ödipus umgekommen sein sollten, sahen wir oben. Der unheimliche, dem Zeus Λαφύστιος (ἠμοφάγος), den man durch Menschenopfer besänftigte, geweihte Berg, das Λαφύστιον ὄρος lag südlich von Orchomenos, unweit Lebadeia, in einer Gegend, deren Verbindung mit chthonischen Götterculten sich durch die Quelle der Δημήτηρ Ἐρκυννα und die Höhle des Tro-

phonios deutlich verräth. Über die Bedeutsamkeit des Cultus des *Zeus Λαφύστιος* in den Sagen der Minyer vgl. Müller zu Äsch. Eum. S. 139 ff. C. F. Hermann Gottesdienstl. Alterth. 27, 4. Vielleicht ist es auch nicht blosser Zufall, wenn nach Charax Scholl. Ar. Nubb. 503 Agamedes die Epikaste heirathet, deren *παῖς σκότιος* Trophonios heisst, welcher aus Stymphalos nach Orchomenos und weiter nach Lebadeia flieht. Ein anderer Schol. d. St. giebt an, Agamedes sei Sohn Apollons und Epikaste's oder des Zeus und der Iokaste, gleichwie der ältere, vom Nikolaos noch beibehaltne Name der Mutter des Ödipus von den attischen Dichtern mit *Ἰοκάστη* vertauscht wurde.

Wenn nun in dieser Sage Apollon gleich dem Laios prophezeit, ein von diesem gezeugter Sohn werde ihn tödten *und seine Mutter zum Weibe nehmen*, so weicht Sophokles nicht ohne Grund darin ab, insofern erst dem Ödipus der schreckliche Bescheid zu Theil wird. Auch kennt Nikolaos' Quelle noch nicht die Dichtung des Sophokles, dass der Thebanische Hirt den Knaben dem Korinthischen einhändigt: wohl aber stimmt der Umstand, dass Polybos den Findling wie sein eignes Kind aufzieht, ohne von seiner Gemahlinn, wie bei Euripides, getäuscht zu sein. Eigenthümlich ist dem Nikolaos dagegen die Begleitung des Laios durch Epikaste, als er von Neuem nach Delphi geht, doch wohl, um nach dem Schicksal seines Sohnes sich zu erkundigen. Diese Begleitung erinnert an eine von den Scholl. Phoen. 26 erwähnte Sage, dass auch die Mutter vom Ödipus getödtet worden sei. Wiederum entfernt sich Sophokles von unsrer Quelle, wenn der *κῆρυξ* nicht zu Fuss dem Ödipus entgegentritt, sondern vom Wagen, der bei Sophokles mit Rappen, hier mit Mäulern bespannt ist, herab ihn drängt; ferner, wenn Ödipus mit seinem Wanderstabe, nicht, wie hier, mit dem Schwerte den Herold und hinterher den ihm beispringenden Laios schlägt; schlägt endlich Ödipus hier *ὑπὸ μεγαλοφροσύνης*, wie bei Euripides *μέγα φρονῶν*, so ist er bei Sophokles zur Nothwehr gedrängt. Die Worte des Nikolaos, *Ὀδipus ἀνέφυγεν εἰς τὸ ὄρος καὶ ἐν τῇ ὕλῃ ἀφανῆς ἐγένετο* treffen ganz — ob zufällig? — mit der Vorstellung des Chors im Oed. Tyr. 476 f. von dem flüchtigen Mörder des Laios zusammen. Übrigens lässt die Angabe, Epikaste habe mit Hülfe der (hinter dem Rossezuge zurückgebliebenen) *θεράποντες* die beiden Leichen am Berge Laphystion verscharrt, abnehmen, dass die Volkssage dort eben so die berüch-

tigte Stätte zeigte, wie in der Phokischen Schiste und nahe bei Plataä, s. unten. Ödipus holt nun seine Rosse aus Orchomenos und bringt ausser ihnen auch die dem Laios abgenommenen ἡμίονοι dem Polybos in Korinth. Gewiss spielten sie in der uns nicht weiter bekannten Sage eine Rolle bei der spätern ἀναγνώρισις. Wie aber die fernern Schicksale des Ödipus motivirt waren, ist schwer zu errathen, zumal da die Schlussworte des Nikolaos arg entstellt sind: καὶ λευκίδα (nach Müller hat der Codex λευκαδί) συνῆν καὶ ὡς πάλαι πατέρα αὐτὸν ἐνόμιζεν. Wahrscheinlich hielt Ödipus den Polybos nach wie vor für seinen Vater, bis irgend ein Zwischenfall eintrat, der seine Zweifel weckte und ihn zum Orakel und von da nach Theben trieb. Ob in λευκίδα, hinter welchem Worte etwas ausgefallen sein muss, ein Kleidungsstück oder eine Waffe, die er dem Polybos gebracht, liegt, lässt sich nicht fest behaupten: sicherlich hat sich A. Nauck sehr versehen, wenn er im Philol. V, 699, wo er andre Vorschläge mit Recht abweist, καὶ Λεβαδίασιν ἦν für das Wahre hält. Ödipus war ja in Korinth beim Polybos.

4. Im ersten Jahre der acht und siebenzigsten Olympiade gewann Äschylos den ersten Preis mit seiner Ödipodeia, welche der von Joh. Franz herausgegebenen und schon vor ihm von Andern in Florenz entdeckten Didaskalie zufolge aus Λαίος, Οἰδίπους, Ἑπτὰ ἐπὶ Θήβας und dem Satyrdrama Σφίγγη bestand. Die Einheit der im Philol. III, 348 ff. näher erörterten und ebend. V, 180 ff. gegen unbesonnene Einreden in Schutz genommenen Trilogie¹⁾ war: *die Erfüllung des durch Laios und Iokastes Unfrömmigkeit herbei-*

1) Fast gleichzeitig hat auch Ad. Schöll Hall. A. LZ. 1848, Nr. 193 ff. seine Ansicht über die neuentdeckte Trilogie ausgesprochen, eine Ansicht, die ich auf keine Weise theilen kann. Schöll bleibt dabei, der Schluss unsrer Sieben sei der Anfang neuer unheilvoller Verwicklungen; auch sprechen die Chorgesänge aus, dass weitres Unglück noch bevorstehe und die ganze Stadt noch treffen werde, und zwar nachdem der *diessmalige* Sieg gewiss, vgl. 843 f. 758 f. 900 f., wo der Dichter deutlich auf die Eroberung der Stadt durch die Epigonen deute. Daher nimmt Schöll an, in der vorliegenden Gestalt seien die Sieben gewiss nicht Schlusstragödie gewesen. Auch brauche es nur weniger Änderungen in den Chorliedern und Aufhebung des letzten Epeisodion, um das Stück zum Schlusdrama passend zu machen. Unsre Ausgabe sei für eine Tetralogie eingerichtet, wo nicht die Sieben, sondern die Epigonen das Schlusstück gebildet hätten.

gezogen, drei Generationen umfassenden Familienfluchs der Labdakiden durch gänzliche Ausrottung des männlichen Stammes.

Der Chor der Sieben gegen Theben, welcher aus schüchternen Thebanischen Jungfrauen besteht, denen bei dem von Seiten der Belagrer zu erwartenden Angriffe auf die Stadt bangt, ruft 723 ff., als Eteokles mit dem Entschlusse, dem Polyneikes sich selbst entgegenzustellen, fortgeeilt ist, die Quelle des ganzen Unheils ins Gedächtniss zurück. Die *πόννοι δόμων νέοι παλαιοῖσι συμμιγεῖς κακοῖς* leitet er ab von der *παλαιγενῆς παρβασία ὠκύποινος* d. h. der Übertretung des Geheisses Apollons von Seiten des Laios und der Iokaste, keinen Sohn zu erzeugen. Die Folgen dieser *παρβασία αἰῶνα ἐς τρίτον μένει*, gleichwie Laios dreimal vom Apollon verwarnt worden war. Dem Chor zufolge ging ein Spruch des Loxias dahin, dass Laios *θνήσκοντα γέννας ἄτερ σῶζειν πόλιν*. Warum Äschylos dem von Andern anders gefassten Orakel gerade diese Form gegeben hat, erhellt, wenn man bedenkt, dass es sich jetzt gerade um die Erhaltung der aufs Ernstlichste bedrohten Stadt handelt: den Jungfrauen liegt die Rettung von augenblicklicher Gefahr am nächsten, und nach den Begriffen der heroischen Zeit ist ja das Schicksal der Könige und ihrer Unterthanen durchaus eins. Daher fürchtet der Chor 746, *σὺν βασιλεῦσι μὴ πόλις δαμασθῆ*. Anders sieht freilich Welcker Ep. Cycl. 2, 316 die Sache an, indem er den Apollon dem Laios drei verschiedene Sprüche ertheilen lässt, die der Reihe nach in den Stücken der Trilogie in Erfüllung gehen: Untergang durch den Sohn, Uneinigkeit der Enkel, Untergang der Stadt. Allein eine solche Steigerung findet in dem erhaltenen Schlussstück der Trilogie keinerlei Stütze.

Der dreimaligen Warnung ungeachtet zeugt Laios den Ödipus, seinen Mörder, der nachher mit der eignen Mutter ein unheilvolles Geschlecht erzeugt:

*Κρατηθεῖς δ' ἐκ φίλων ἀβουλίας
ἐγείνατο μὲν μόρον αὐτῷ
πατροκτόνον Οἰδιπόδαν·
ὅστε μὴ πρὸς αἴγναν
σπείρας ἄρουραν, ἴν' ἐτράφη,
ρίζαν αἱματόεσσαν ἔτλα. παράνοια σύναγε
νυμφίους φρενώλεις.*

Wichtig ist es, den Sinn der ersten Worte, *κρατηθεὶς ἐκ Φίλων ἀβου-
λίαις*, richtig zu fassen. V. 784 wird unbestimmter von *παλαιαὶ δυσβου-
λίαι*, 824 von *βουλαὶ ἄπιστοι Λαίου* geredet. Die Ausleger beziehen die *Φίλων ἀβουλία* auf das Zureden der für die Erhaltung der Dynastie sorgen-
den Freunde, welche Laios vermocht haben, die Orakel in den Wind zu
schlagen. Vielmehr redet der Jungfrauenchor mit zaghafter Andeutung von
Iokaste — sie wird, was nicht zu übersehen ist, in den Sieben nirgend mit
Namen genannt —, deren Sinnlichkeit den Laios verführt. So tritt die Mutter,
welche den Sohn hinterher herzlos aussetzt, schon bei Äschylos als die schul-
digere auf; wie denn auch die Schläge des Unheils sie am schwersten treffen,
schwerer als den schwachen Laios. Auf die Verblendung des Laios und der
Iokaste, nicht aber des Ödipus und der Iokaste, gehen die Worte *παράνοια
σύναγε νυμφίους φρενώλεις*. Die richtige Auslegung jener obigen Worte
finde ich allein bei dem Grammatiker, der das Argum. Phoeniss. schrieb, p. 6
Herm. Nach Anführung des Orakels fährt er fort: *ὄντινων θεσπισμάτων
τῆ τῆς γυναικὸς Ἰοκάστης ἐπιθυμία καὶ ἡδονῆ, ὥσπερ * * *,
ἐκλαθόμενος Λαῖος, ἢ ὡς τινὲς φασί, μιᾶ τῶν ἡμερῶν βαρυνθεὶς τῷ οἴνῳ
καὶ συνελθὼν τῆ αὐτοῦ γυναικὶ Οἰδίποδα σπείρει*. Da das Letztere seit
Euripides die gewöhnliche Erzählung geworden ist, so dürfen wir das Erstere
unbedenklich dem Äschylos vindiciren und die Lücke mit Sicherheit ausfüllen:
ὥσπερ Αἰσχύλος.

Seit jenem Fehltritt ist dem Apollon das ganze Geschlecht verhasst (673)
und er selbst ist es, der (782) das siebente Thor, wo die feindlichen Brü-
der gegen einander kämpfen, zu erstürmen Hand anlegt.

Von der Aussetzung des Ödipus, seiner Erziehung, dem Zusammenstoß
mit Laios, seinen fernern Schicksalen erfahren wir aus dem Schlusstücke
wenig. Bestimmt heirathet er aber die eigne Mutter und zeugt mit ihr eben
die vier Kinder, s. 912. 1022 ff., so dass das Scheinglück des von Jedermann
hoch gefeierten Retters in der Noth der Sphinx (754 ff.) längere Jahre ge-
dauert haben muss. Inzwischen lässt sich für die Behandlung des Mythos im
Λαῖος vielleicht Einiges aus Aristophanes' Fröschen gewinnen. Nachdem
dort 1182 f. Euripides den Anfang seiner Antigone vorgetragen:

Ἦν Οἰδίπους τὸ πρόσθεν εὐδαίμων ἀνὴρ,
 εἴτ' ἐγένετ' αὖθις ἀθλιώτατος βροτῶν,
 bekrittelt Äschylos diese Verse. Sei doch Ödipus vielmehr *κακοδαίμων φύσει* gewesen, der ja nach Apollons schon vor seiner Geburt erfolgtem Spruche den Vater erschlagen sollte. (So folgt Äschylos hier der gewöhnlichen Form des Orakels, vgl. oben: von der Heirath der Mutter verlautet in diesem Orakel noch nichts). Darauf sucht Äschylos zu zeigen, Ödipus habe nie aufgehört, *ἀθλιώτατος βροτῶν* zu sein, wie es ja Euripides selbst darstellt Phoen. 1595:

ὦ μοῖρ', ἀπ' ἀρχῆς ὡς μ' ἔφυσας ἀθλιον
 καὶ τλήμον', εἴ τις ἄλλος ἀνθρώπων ἔφυσεν
 ὄν καὶ πρὶν εἰς Φῶς μητρὸς ἐκ γονῆς μολεῖν,
 ἄγονον Ἀπόλλων Λαίῳ μ' ἐθέσπισεν
 φονέα γενέσθαι πατρός.

Äschylos beweist seinen Satz mit den Worten:

πρῶτον μὲν αὐτὸν γενόμενον
 χειμῶνος ὄντος ἐξέθεσαν ἐν ὀστράκῳ,
 ἵνα μὴ ἔκτραφῆς γένοιτο τοῦ πατρὸς φονεύς.
 εἶθ' ὡς Πόλυβον ἤρρησεν οἰδῶν τῶ πόδε,
 ἔπειτα γραῦν ἔγημεν αὐτὸς ὦν νέος,
 καὶ πρὸς γε τούτοις τὴν ἑαυτοῦ μητέρα,
 εἴτ' ἐξετύφλωσεν αὐτόν.

Aristophanes konnte den Äschylos entweder an seine eigne Darstellung des Mythos oder an die des Euripides sich anschliessen lassen. Dass er die eigne befolgt hat, dürfte sich aus dem Ausdruck *ἐξέθεσαν ἐν ὀστράκῳ* mit Wahrscheinlichkeit entnehmen lassen. Die Scholien bemerken nämlich: *χειμῶνος ὄντος: τοῦτο ἔχει διασκευὴν (παρασκευὴν Ven.) παρ' αὐτῷ (f. αὐτοῦ), τὸ χειμῶνος ὄντος. τὸ δὲ ἐν ὀστράκῳ, ἐπεὶ ἐν χύτραις ἐξετίθεσαν τὰ παιδιά. διὸ καὶ χυτρίζειν ἔλεγον. ἤρρησε δὲ τὸ μετὰ φθορᾶς ἐλθεῖν.* Die erste Bemerkung besagt wohl, der Zusatz *χειμῶνος ὄντος*, der das Hartherzige der Eltern und die *κακοδαιμονία* des Ödipus erhöht, sei vom Aristophanes, gegen die Tragödie und Sage, dem Äschylos in den Mund gelegt. Nun erfahren wir aber, dass Äschylos im *Λαῖος* eben jenes vom Schol. ver-

glichne *χυτρίζειν* gebraucht hatte: Scholl. Ven. Vespp. 288 *ἐγχυτρίεις: ἀποκτενεῖς, ἀπὸ τῶν ἐκτιθεμένων παιδίων ἐν χύτραις διὸ καὶ Σοφοκλῆς ἀποκτεῖναι χυτρίζειν ἔλεγεν ἐν Πριάμῳ καὶ Αἰσχύλος Λαίῳ (λαξω cod.) καὶ Φερεκράτης, vgl. G. Hermann Opuscc. VII, 193.* War im Laios, wie natürlich, vom Ödipus die Rede, so kann die Erkennung des *χυτρισθεῖς* nicht wie bei Sophokles, durch Confrontation des Thebanischen und Korinthischen Hirten erfolgt sein.

Der bedeutsame Name des Pflégvaters erscheint hiernach auch schon bei Äschylos: allein schwerlich war schon Korinth als Heimath desselben angenommen. Zweifelhaft müssen wir es lassen, ob mit *ἤρρησεν οἰδῶν τῷ πόδε* die Äschyleische Darstellung gegeben ist, zu welcher die Selbstblendung allerdings stimmt, vgl. Sept. 766 f. Dann hätte sich das neugeborne Kind wunderbarer Weise zu dem in der Nähe des Kithäron wohnenden Herrscher hingeschleppt. Sicherlich ignorirt die auf die Namensbedeutung zielende Wendung *οἰδῶν τῷ πόδε*, welche die widernatürliche Anstrengung des Säuglings bezeichnen soll, den Sophokleischen und Euripideischen Zug der Grausamkeit der Eltern, die ihm die Knöchel zusammenschnüren und durchbohren. Jene Namensdeutung setzt vielmehr voraus, durch den Winterfrost und das Fortkriechen seien die Fussgelenke geschwollen gewesen. Damit steht Äschylos nicht allein: auch bei Nikolaos wird dem Kinde der Name gegeben, weil er *ᾧδει τοὺς πόδας ὑπὸ σπαργάνων* und ausdrücklich bezeugen die Scholl. Phoen. 26: *οἱ δὲ ἀπὸ τῶν σπαργάνων φασὶν αὐτὸν ἐξωδηκέναι ἐκ ταυτομάτου τοὺς πόδας.*

Weiter wissen wir, dass bei Äschylos der Ort des verhängnissvollen Zusammentreffens des Vaters und Sohnes nicht der war, welcher seit Sophokles allgemein angenommen wird. Auch kann Ödipus bei Äschylos schwerlich in der Absicht den Polybos verlassen haben, um beim Gotte von Delphi seine Eltern zu erforschen. Der Scholiast zum Oed. R. 733 bemerkt: *περὶ Δαυλίδα φησὶ τὴν σχιστὴν ὁδὸν· ὁ δὲ Αἰσχύλος περὶ Ποτνίας οὕτως·*

*Ἐπειτ' ἐπῆμεν τῆς ὁδοῦ τροχήλατον
σχιστῆς κελεύθου τρίοδον, ἔνθα συμβολάς
τριῶν κελεύθων Ποτνιαδῶν ἡμείβομεν,*

d. h. wir waren eben im Begriff, den Engpass von Potniä, in welchen drei

Heerstrassen zusammenlaufen, zu betreten, als von der andern Seite her Laios mit seiner Begleitung uns begegnet. Nun haben freilich die Gelehrten, einmal mit dem Phokischen Dreiweg vertraut, gegen die Anführung des Scholiasten Bedenken erhoben: statt des Laios oder Ödipus hat man Potniä's halber die Verse in den *Γλαῦκος Ποτνιεύς* verweisen zu müssen geglaubt; so E. Spanheim, G. Bernhardt, G. Hermann *Opuscc.* VII, 195, welcher Letztere die Verse sehr willkürlich umgestaltet. Ähnlich urtheilt J. N. Ulrichs, der die phokische Schiste selbst sah und beschreibt, *Reisen in Griechenl.* I. 155: „Der Schol. irrt. In Potniä war weder ein berühmter Dreiweg“ (einen berühmten verlangt auch Niemand) „noch hätte das Zusammentreffen des Laios und Ödipus und die lange Unbekanntschaft des Todschlägers dort irgend eine Wahrscheinlichkeit haben können.“ (Danach fragt die Dichtung nicht.) „Potniaden heissen bei Euripides die Bacchantinnen und die mit ihnen verglichenen Furien und so nennt auch Äschylos die Pythische, von Attika nach Delphi über Chäronea, Panopeus, Daulia und die Schiste führende Strasse *ποτνιαῖς κέλευθος* als den Weg, den die Bacchantinnen zogen.“ Diess ist gänzlich auf Sand gebaut, da schon die Anführung des vollgültigen Zeugen keinem Zweifel an der Localität Raum lässt. Und ein Dreiweg bei Potniä ist im ächten Mythos gewiss nicht ohne Bedeutsamkeit gewesen.

Potniä liegt südlich von Theben, etwa zehn Stadien entfernt, auf der Strasse über Plataä nach Athen, R. Unger *Theb. Parad.* I, 275. 291, welcher die Schiste in der Nähe von Plataä sucht. Ausser Demeter und Kore wohnen hier die *Ποτνιαίδες Θεαί*, Paus. 9, 8, 1, d. h. die Erinyen, s. O. Müller *Äsch. Eum.* S. 176. Eben diese dunkeln Mächte spielen im Ödipusmythos eine Hauptrolle. Auf ihrem Grund und Boden, dem Kithäron¹⁾, dem Untergang geweiht, dort in der Nähe grossgezogen gehört er ganz den Ra-

1) Dass der Helikon Berg der Musen, der Kithäron Berg der Erinyen gewesen darf man ohne Anstand dem von Rud. Hercher jetzt völlig entlarvten Pseudo-Plutarch *de Fluv.* 2, 3 glauben, ist auch die aus einem Hermesianax von Kypros angeblich geschöpfte Legende von den zwei in Berge verwandten ungleichen Brüdern lediglich ein Product des Betrügers selbst. Vgl. Müller zu *Äsch. Eum.* S. 170. G. Hermann *Opuscc.* VI, 2 p. 203. Preller *Dem. und Perseph.* S. 194. C. Fr. Hermann *Quaestt. Oedipod.* p. 127.

chegottheiten an, denen er schon im Mutterleibe verfallen war. Daher führen ausser Potniä Spuren der ursprünglichen Landessagen auch auf andre auf dem Gebiet des Kithäron belegne Ortschaften, wie der Cult der chthonischen Götter dort vielfach verbreitet war: bei Hysiä finden wir die Eleusinische Demeter und Kore, Paus. 9, 4, 2. Plutarch Aristid. 11.; in Plataä war ein *ἱερόν* der Demeter Eleusinia, bei Skolos ein gleiches der Demeter und Kore, Paus. 9, 4, 3. Unstreitig bezogen sich auch die Wandmalereien des Onatas im Tempel der Athene Areia in Plataä, welche den ersten Zug gegen Theben und den Fall der Brüder darstellten, auf Localsagen, Paus. 9, 4, 1. Dahin weist auch ein gewiss alter Zug des Mythos von der Bestattung des Laios durch König Damasistratos von Plataä: Apollod. 3, 5, 8. Paus. 10, 5, 2 *Οἰδίποδι μὲν ὁδὸς ἢ σχιστὴ καὶ τόλμημα τὸ ἐπ' αὐτῇ κακῶν ἤρξε, καὶ τὰ τοῦ Λαίου μνήματα καὶ οἰκέτου τοῦ ἐπομένου ἐνταῦθα ἔτι ἐν μεσαιτάτῳ τῆς τριόδου ἐστὶ καὶ ἐπ' αὐτῶν λίθοι λογάδες σεσωρευμένοι. Δαμασίστρατον δὲ ἄνδρα ἐν Πλαταιαῖς βασιλεύοντα ἐπιτυχεῖν τε κειμένοις τοῖς νεκροῖς καὶ θάψαι φασὶν αὐτούς.* Doch wohl in der ächten Sage nicht in der Phokischen, von Plataä so weit abliegenden Schiste, obwohl Apollodor und Pausanias ohne Arg den Damasistratos ebendahin versetzen, nachdem die berühmte Localität einmal ältre Schauplätze der That, wie am Laphystion und unweit Potniä's, verdrängt hatte. Man wird ohne Zweifel an allen diesen Punkten Gräber des Laios gezeigt haben, wie Orestes und Ödipus vielfache Grabstätten hatten. Der Sage also, welche das Zusammentreffen in die Nähe des Kithäron verlegte, wie es Äschylos noch that, gehört Damasistratos von Plataä an.

Aus dieser Dichtung aber folgt, dass wenigstens Seitens des Laios eine Reise nach Pytho nicht beabsichtigt sein konnte, Seitens des Ödipus nur in dem Falle, dass er auf dem Hinwege begriffen gedacht wäre: daher bleibt die Sophokleische Dichtung des Dichters volles Eigenthum. Sondern bei Äschylos kommt Ödipus vom Isthmos her, um, wenn überhaupt, in Theben selbst seine Eltern zu erforschen: Laios wird entweder nach einem Boötischen Orakel oder auch zur Feier irgend welcher Spiele ausgezogen sein. Auch ist aus den Sieben wenigstens von einem dem Ödipus in Pytho gewordenen Orakel nichts bekannt. Vielleicht hat die Atthis des Androtion sich mindestens

zum Theil an die schlichtere Dichtung des Äschylos gehalten; denn in der erst nach dem Orakel vollzogenen Heirath des Laios mit Epikaste, wie auch er sie nennt, weicht er ab: Scholl. Hom. Odys. 11, 271 Λαῖος παρὰ Φοίβου μαντείαν λαβὼν ὅτι τικτόμενος παῖς ἀπ' αὐτοῦ ἀναιρεῖ αὐτόν, Ἐπικάστην γήμας γεννᾷ Οἰδίποδα καὶ τοῦτον ἐκτίθησιν. Σικυώνιοι δὲ ἵπποφορβοὶ ἀναλαμβάνοντες ἔτρεφον αὐτόν. ἡλικίας δὲ γενόμενος ὁ Οἰδίπους ἦλθεν εἰς Θήβας ἐπιζητῶν τοὺς γονέας. ἀποκτείνας δὲ ἀκουσίως τὸν πατέρα λαμβάνει πρὸς γάμον οὐκ εἰδὼς τὴν μητέρα, nachdem er das Räthsel der Sphinx gelöst hat ¹⁾).

5. Hier ist nun der Ort, eine überaus merkwürdige Erzählung des Mythos in Betracht zu ziehen, welche aus Altem und Dichtungen tragischer Dichter wundersam gemischt ist, aber doch die Umgebung des Kithäron als Schauplatz des Abenteuers festhält. Ich meine die auffallend hintangesetzte Erzählung, welche die Scholl. Phoen. 1760 auf einen räthselhaften Gewährsmann, Peisandros, zurückführen, den noch heutzutage Manche mit dem Dichter der Herakleia von Kameiros zusammenwerfen, wogegen Welcker Ep. Cycl. I, 100 und Griech. Trag. II, 534 gesprochen hat: vgl. R. Stiehle Philol. 5, 382 f. Das gelehrte Scholion lautet: Ἱστορεῖ Πείσανδρος, ὅτι κατὰ χόλον τῆς Ἥρας ἐπέμφθη ἡ Σφιγξ τοῖς Θηβαίοις ἀπὸ τῶν ἐσχάτων μερῶν τῆς Αἰθιοπίας, ὅτι τὸν Λαῖον ἀσεβήσαντα εἰς τὸν παράνομον ἔρωτα τοῦ Χρυσίππου, ὃν ἤρπασεν ἀπὸ τῆς Πίσσης, οὐκ ἐτιμωρήσαντο. (Ich übergehe das über die Gestalt und das Verfahren der Sphinx Gesagte. Neben

1) Nachher contaminirt Androtion die Mythen, wenn er den Sophokles zum Führer nimmt und fortführt: ὁ Οἰδίπους ἐκπεσὼν ὑπὸ Κρόντος ἦλθεν εἰς τὴν Ἀιτικὴν καὶ ὄκησε Κολωνόν Ἴηπιον καὶ ἰκέτευεν ἐν τῷ ἱερῷ τῶν θεῶν, Δημήτρος καὶ Πολιούχου Ἀθηνᾶς καὶ Διός. Müller folgerte hieraus, dass Demeter und Kore mit den Σεμναί ursprünglich identisch gewesen seien. Gewiss nicht: auch Androtion meinte die σεμναί θεαί, wie der Artikel τῶν θεῶν zeigt, mögen nun die Worte selbst erhalten oder verkürzt sein, wie sehr glaublich scheint. Zugleich verschmilzt er die Kolonische Sage mit der Athenischen vom Grabe des Ödipus: die Demeter scheint die Δημήτηρ Χλόη, deren Heiligthum am Eingange der Akropolis lag, zu sein, wie Athene Poliuchos und Zeus (Polieus) auf die Burg weisen. Vgl. Preller Dem. und Perseph. S. 162.

Hämon wird auch Hippios, Eurynomos' Sohn, welcher gegen die Kentauren gekämpft, der Bruder des Eioneus, Enkel des Äoliden Magnes und der Φιλοδίκη (l. Φυλοδίκη), unter den Opfern der Sphinx erwähnt, wahrscheinlich eben so nach der Ödipodeia, wie Hämon). Πρῶτος δὲ ὁ Λαΐος τὸν ἀθέμιτον ἔρωτα τοῦτον ἔσχευ. ὁ δὲ Χρῦσιππος ὑπὸ αἰσχύνῃς ἑαυτὸν διεχρήσατο τῷ ξίφει. τότε μὲν οὖν ὁ Τειρεσίας, ὡς μάντις, ἰδὼν ὅτι Θεοστρυγῆς ἦν ὁ Λαΐος, ἀπέτρεπεν αὐτὸν τῆς ἐπὶ τὸν Ἀπόλλωνα ὁδοῦ, τῇ δὲ Ἥρᾳ μάλλον τῇ γαμοστόλῳ θεᾷ θυεῖν ἱερά. ὁ δὲ αὐτὸν ἐξεφαύλιζεν. ἀπελθὼν τοίνυν ἐφονεύθη ἐν τῇ σχιστῇ ὁδῷ αὐτὸς καὶ ὁ ἠνίοχος αὐτοῦ, ἐπειδὴ ἔτυψε τῇ μάστιγι τὸν Οἰδίποδα. κτείνας δὲ αὐτοὺς ἔθαψε παραυτίκα σὺν τοῖς ἱματίοις, ἀποσπάσας τὸν ζωστῆρα καὶ τὸ ξίφος τοῦ Λαΐου καὶ φορῶν, τὸ δὲ ἄρμα ὑποστρέψας ἔδωκε τῷ Πολύβῳ. εἶτα ἔγημε τὴν μητέρα, λύσας τὸ αἶνιγμα. Μετὰ ταῦτα δὲ θυσίας τινὰς τελέσας ἐν τῷ Κιθαιρῶνι κατήρχετο ἔχων καὶ τὴν Ἰοκάστην σὺν τοῖς ὀχήμασι καὶ γενομένων αὐτῶν περὶ τὸν τόπον ἐκεῖνον τῆς σχιστῆς ὁδοῦ, ὑπομνησθεῖς ἐδείκνυε τῇ Ἰοκάστη τὸν τόπον καὶ τὸ πρᾶγμα διηγήσατο καὶ τὸν ζωστῆρα ἔδειξεν. ἡ δὲ δεινῶς φέρουσα ὅμως ἐσιώπα· ἠγνόει γὰρ υἱὸν ὄντα. καὶ μετὰ ταῦτα ἦλθέ τις γέρων ἵπποβουκόλος ἀπὸ Σικυῶνος, ὃς εἶπεν αὐτῷ τὸ πᾶν, ὅπως τε αὐτὸν εὔρε καὶ ἀνείλετο καὶ τῇ Μερόπῃ δέδωκεν (l. ἔδωκεν). καὶ ἅμα τὰ σπάργανα αὐτῷ ἐδείκνυε καὶ τὰ κέντρα, ἀπήτει δὲ αὐτὸν τὰ ζωάγρια. καὶ οὕτως ἐγνώσθη τὸ ὄλον. ταῦτα φησὶ Πείσανδρος.

Lässt hiernach Peisandros die Sphinx von Hera den Thebanern gesandt werden, so ist das eine Folge der hier gegebenen Begründung von Laios' Θεοστρυγία durch den Raub des Chrysispos und das von Laios zuerst geübte widernatürliche Laster. Übereinstimmend Apollod. 3, 5, 8, wie auch Euripides' Dichtung Phoen. 24, dass die Hirten den Ödipus λειμῶν' ἐς Ἥρας καὶ Κιθαιρῶνος λέπας tragen sollen, hiermit zusammenhängt. Nach Lykos in den Θεβαϊκά Scholl. Hes. Theog. 326 sendet der beleidigte Schutzgott Thebens, Bakchos, das Ungethüm, nach Eurip. Phoen. 810 ὁ κατὰ χθονὸς Αἶδας. Laios kann aber unmöglich bei Peisandros nach Delphi haben ziehen wollen, wenn er in der Nähe des Kithäron mit Ödipus zusammentrifft. Vielmehr muss Laios der Sphinx halber nach einem der zahlreichen Boötischen Orakel Apollons unterwegs gewesen sein, vgl. Müller Dorr. I, 235 ff. Damit musste denn

auch die *σχιστὴ ὁδὸς* in der Nähe des Kithäron angenommen werden, wie bei Äschylos. Dass Laios den Ödipus mit der *μάστιξ*, nicht mit einer Waffe schlägt und dieser den Vater sammt seinem *ἠνίοχος* (*κῆρυξ*) tödtet, stimmt mit Sophokles. Hingegen geht Peisandros im Folgenden wieder seine besondern Wege, wenn Ödipus selbst die Leichen bestattet, des Laios Leibgürtel und Schwert anlegt und den Wagen dem Polybos bringt: der Gürtel dient dann künftig die *ἀναγνώρισις* zu befördern. Mit Antimachos und Nikolaos kommt unsre Erzählung darin überein, dass Ödipus nach Sikyon zurückgeht und nun wahrscheinlich durch Kreons *κῆρυγμα* angelockt, von Neuem auszieht und nach glücklicher Lösung des Räthsels Gemahl seiner Mutter wird. Die bald nach der Hochzeit auf dem Kithäron, seiner Wiege, veranstalteten Opfer gelten wohl der *Ἥρα Κιθαιρωνία*. Auf der Heimkehr wird Iokaste durch die unbefangne Erzählung des Ödipus, der, weil er den Vater in Nothwehr erschlagen, sich völlig schuldlos fühlte, und durch den Gürtel gewahr, dass der Mörder ihres frühern Gemahls ihr jetziger Gatte ist: die weitere Entdeckung, dass er zugleich ihr Sohn sei, wird auch bei Peisandros durch einen *γέρον* *ἵπποβουκόλος* von Sikyon zu Wege gebracht, welcher einst den mit durchstochnen Füßen gefundenen Knaben der Merope gebracht hätte. Wir ersehen nicht, ob er auch bei Peisandros die Botschaft vom Tode des Polybos brachte, oder ob er lediglich im eignen Interesse gekommen war, um von dem auf den Thron erhobnen Findling glänzende *ζωάγρια* einzufordern. Mag Peisandros in dieser Zurichtung der Sage der Tragödie mehr oder weniger treu gefolgt sein, an Homer und die alte Sage schliesst er sich darin unzweifelhaft an, dass die völlige Erkenntniss bald nach der Ehe erfolgt, worauf Iokaste sich umbringt und Ödipus die vier Kinder mit einer zweiten Gemahlinn, Eurygane, erzeugt.

6. So sind wir zu dem Meisterwerke des Sophokles gelangt, dessen *σύστασις τῶν πραγμάτων* wir einer eingehendern Prüfung unterziehen wollen. Iokaste, Menoikeus' Tochter, erzählt, Laios habe einst vom Apollon einen Spruch empfangen, seine Bestimmung sei, durch den Sohn den Tod zu erhalten, der ihm mit Iokaste geboren würde, 711 ff., worauf 906 *Λαίου Πυθόχρηστα Θέσφατα* (Pind. Ol. 2, 39. *ἐν Πυθῶνι χρησθὲν παλαίφατον*) zurückgeht. Die nähern Umstände übergehend erzählt sie weiter, nach der

Geburt eines Sohnes habe Laios nicht drei Tage gewartet und das Kind ἄρ-
θρα ἐνζεύξας ποδοῖν — absichtlich versteckter Ausdruck — durch fremde
Hände auf ein unwegsames Gebirge hinwerfen lassen. Somit sei weder der
Sohn Mörder des Vaters geworden noch Laios' Besorgniss in Erfüllung ge-
gangen, von seinem Sohn getödtet zu werden.

Durch die spätre Aussage des Korinthischen und Thebanischen Hirten
wird diese rückhaltsvolle Darstellung dahin berichtigt, dass einmal Iokaste ei-
genhändig ihr Kind dem Hirten gegeben habe, um es über die Seite zu schaf-
fen, dass ferner die Fussgelenke ihm durchbohrt und gefesselt waren, 1032 ff.
Die Übergabe des Kindes an Euphorbos ist auf einer Volcenter Vase Bullett.
dell' Instit. Arch. 1834 p. 12 in eben der Art aufgefasst worden.

Der treue Hirt aber, derselbe, welcher später bei dem Abenteuer in
der Schiste Laios' Begleiter ist und allein entkommt, erbarmt sich des Kindes
und händigt es auf dem Kithäron einem Hirten des Königs Polybos von Korinth
ein, dass er es mit ins fremde Land nähme und für sich auferzöge, 1143 ff.
1170 ff. Dieser aber übergibt den Knaben dem kinderlosen Königspaar von
Korinth, Polybos und Merope. Sie erziehen in liebevoller Sorgfalt (1023)
den Findling als ihr eigenes Kind: Ödipus verlebt eine glücklichste Jugend
und gilt für ἀνὴρ ἀστῶν μέγιστος τῶν ἐκεῖ, bis er herangewachsen bei
einem heitern Trinkgelage von einem trunknen Zechbruder πλαστός τῷ πα-
τρὶ gescholten wird. Das Wort kränkt ihn tief: er sucht den Schmerz ver-
geblich zu überwinden und theilt es den Eltern mit. Sie sind ungehalten über
den jungen Mann, dem das Wort entschlüpft war; allein so sehr Ödipus über
ihre Haltung sich freut, so lässt ihm doch der einmal angeregte Zweifel an
seiner wahren Herkunft, den die Erklärungen der Eltern nicht gehoben hatten,
keine Ruhe. Desshalb macht er sich ohne Vorwissen der Eltern, wie auch
bei Hygin. Fab. 67, auf nach Pytho, um an der sichersten Quelle Gewissheit
zu erhalten. Apollon aber würdigt ihn keines Bescheides auf seine Frage,
prophezeit ihm vielmehr statt dessen die grausesten Dinge, 791 ff. (994 ff.):

ὡς μητρὶ μὲν χρεῖη με μιχθῆναι, γένος δ'
ἄτλητον ἀνθρώποισι δηλώσοιμ' ὄραν,
φονεὺς δ' ἐσοίμην τοῦ φυτεύσαντος πατρός.

Hierdurch geschreckt beschliesst Ödipus, nach menschlichen Kräften dem

schrecklichen Spruche aus dem Wege zu gehen. So lieb er sein Vaterland und seine Eltern hat (997 f.), meidet er Korinth fortan, indem er nicht anders glaubt, als dass sein Zweifel an den Korinthischen Eltern grundlos gewesen sei. Ohne zu wissen wohin? zieht er nun allein an seinem Wanderstabe durch das Land Phokis, wo er dem Laios begegnet.

Laios nämlich war zu selbiger Zeit (114 ff.) nach Delphi gegangen, um den Gott zu befragen. Zu welchem Zwecke, sagt Sophokles nirgend: der Sphinx halber darf man bei ihm nicht wohl denken, da diese erst später, scheint es, auftritt. Er hat bei Sophokles vier Begleiter, einer, der κῆρυξ, war sein Wagenlenker, drei zogen als ἄνδρες λοχιῖται hinter dem mit Rappen bespannten Wagen her. Wo die Landstrassen von Delphi und von Daulia her in die schmale Schiste auslaufen, treffen die Wanderer auf einander. Ödipus, von Delphi herabkommend als ἀνὴρ εἰς οἰόζωνος (846), wird vom Wagenlenker = nd dem Alten selbst ohne Weiteres gewaltsam aus dem Wege gedrängt: der Wagenlenker wird von ihm, den das barsche Verfahren in Zorn gesetzt hat, geschlagen. Da passt Laios den Zeitpunkt ab, wo Ödipus, der nach jener Züchtigung ruhig seiner Strasse ziehen will, ihm schlaggerecht am Wagen vorübergeht, und er schlägt ihn heftig mit dem Doppelstachel mitten auf den Kopf. Aber auch diessmal lassen die Götter den unbewusst wiederholten Versuch des Laios, sich des μόριμος υἱός zu entledigen, nicht gelingen. Von Neuem gröblich angegriffen erschlägt Ödipus nach Heroenart alle mit einander, 794 ff. Freilich hat er nicht bemerkt, dass Einer von der Begleitung aus Furcht geflohen ist, der die Nachricht von einem Überfalle nach Theben bringt. Um seine Feigheit zu bemänteln ersinnt er nämlich die Lüge, der Reisezug sei von Räubern mit überlegener Macht angegriffen worden, 122 ff. Die Wahrheit erfuhr man in Theben nicht.

Indem Ödipus, der sich nach der Sophokleischen Darstellung völlig rein fühlen konnte, weiter zog — was aus den Leichen geworden, wo Pferde und Wagen geblieben, verschweigt der Dichter weil seinem Plane nutzlos, — kam er in die Nähe Thebens, wo gerade die Sphinx hauste, ἡ ποικιλῶδός oder ῥαψῶδός κύων, 35 ff., welche die Stadt hart drangsalte. Der muthige Heldenjüngling — ὁ μέγας δὲ κίνδυνος ἀναλκιν οὐ φῶτα λαμβάνει — wagt sich, sobald er an den Sphinxberg gelangt ist, ohne noch Theben be-

rührt zu haben, ohne noch über das Verfahren des Ungethüms unterrichtet zu sein, an die Lösung des Räthsels vom Menschen, die seinem glücklichen Scharfsinn gelingt. So erhält er als Befreier Thebens von der gesammten πόλις als δωρητὸν, οὐκ αἰτητὸν γέρας den Thron und des Königs Wittwe. Hochgefeiert von Allen ohne Ausnahme als weiser, tapferer, gütiger Vater seines Volks (33 ff.) herrscht er im besten Einvernehmen mit seinem Schwager Kreon (583 ff.), mit seiner Gemahlinn, die ihm vier Kinder gebiert, mit dem greisen Seher Teiresias, lange Jahre glücklich über Theben, wo ihn Jedermann für den Sohn des Korintherkönigs Polybos hielt.

Nach langen Jahren des Wohlergehens wird Theben von Misswachs und einer schrecklichen, Vieh und Menschen dahinraffenden Pest heimgesucht: auch hier büsst was die Könige verbrochen der ganze Staat. Ödipus hat nach reiflichster Überlegung der Mittel, dem Unheil zu steuern, seinen vertrauten Schwager Kreon nach dem Pythischen Gotte gesandt, um ihn um Rettung zu befragen, 69 ff. Inzwischen zieht bei stets steigender Noth eine feierliche ἰκετεία, Priester an ihrer Spitze, vor den Pallast des Königs, um dringend Hülfe von ihm zu erflehen. Ödipus theilt ihnen aufs Freundlichste mit, dass er Kreon längst sehnlich zurückerwarte. Dieser kommt denn auch bald und verkündet auf Ödipus' Wunsch den Spruch des Gottes vor der versammelten Menge: der Mörder des Laios müsse aus dem Lande entfernt oder getödtet werden, da des alten Königs Blut das Land beflecke. Der Dichter leiht dem Kreon Wendungen, welche den Hörer überzeugen sollen, dass er den Spruch des Gottes in wörtlicher Treue vorlegt.

Die in Folge des Delphischen Götterspruchs — des dritten in dem Sophokleischen Ödipusmythos — unternommene Aufsuchung des gänzlich unbekanntem Mörders und die damit ans Licht tretenden Enthüllungen der Greuel des Geschlechtes — ist der Inhalt des Sophokleischen Dramas. Im Ganzen baut Sophokles auch hier auf der μυθοποιία des Äschylos fort, lässt aber mit weiser Sparsamkeit Manches fallen, welches seinen Zwecken zuwider war. Seine ganze Kunst ist darauf gerichtet, den Sinn des uralten Mythos, wonach Ödipus *delicta maiorum immeritus luit*, bestimmt und scharf herauszukehren. Der grösste Fleiss des tief sinnigen Dichters ist darauf verwandt, den Helden des Dramas psychologisch wahr darzustellen bei der auf mancherlei Irrwegen

allmählig erlangten Aufklärung alter Missethaten, durch welche aller menschlichen Klugheit und Fürsicht zum Trotz dem einmal gesprochenen Götterworte vollständige Bestätigung zu Theil geworden ist. Ohne die Kunst des Dichters in der Ökonomie des Kunstwerkes und in der Haltung der Charaktere hier verfolgen zu wollen — worüber in aller Kürze die Ausgabe genügende Andeutungen an die Hand giebt —, ist es unsre Absicht, lediglich die Gründe zu entwickeln, aus welchen Sophokles' kritischer Sinn die ältern Dichtungen verlassen oder Erfindungen Spätrrer fern gehalten hat.

7. Auf welchen Anlass Laios sein Orakel empfangen, verschweigt Iokaste, die nur obenhin sagt, ein *χρησμός* vom Phöbos oder richtiger seinen Dienern sei dem Laios *gekommen*: sie hütet sich zu sagen, dass er gerade den Gott um männliche Nachkommenschaft habe bitten wollen. Ebenso umgeht sie die Nennung Delphis, da ihr der Gedanke an Apollon und dessen Stätte widerwärtig ist: nur als Ödipus nach der Localität des Zusammenstosses der *ξένοι λησταί* mit Laios *ἐν τριπλαῖς ἀμαξιτοῖς* (715 f.) fragt, lassen ihre Worte, die Schiste führe auf die Strasse, welche von Delphi und Daulia herkomme, errathen, dass Laios nach Delphi gezogen sei. Kreon hatte keinen Anlass, den Ort des Orakels im Prologos zu nennen: der Dichter unterlässt diess absichtlich, um Ödipus keinerlei Anhaltspunkt zu geben. Man könnte glauben, Iokaste erschöpfe auch den Inhalt des alten Orakels nicht, da sie nicht sagt, dass Apollon geweissagt, ein Sohn des Laios werde auch seine Mutter heirathen. Allein Sophokles verspart diesen Punkt vielmehr auf Ödipus' Befragung des Gottes: Euripides' Zusatz, das ganze Geschlecht werde durch Blut waten, ist bloss des Bruderkrieges halber hinzugedeutet und liegt dem Sophokles fern. — Ferner redet Iokaste ganz einfach von eines Sohnes Geburt, den Laios gleich beseitigt habe. Darin malt der Dichter das böse Gewissen in seinem Ringen, die Schuld von sich abzukehren und zu verstecken. Denn eben Iokaste war es auch bei Äschylos, deren Sinnlichkeit den Laios zur Verletzung des Verbotes anspornte, die dann das Kind herzlos über die Seite schafft und deren Weiberwitz den Spruch des Gottes eludiren zu können wähnt. Ihr Leichtsinn ist 715 ff. in jedem Worte ausgeprägt: den Spruch herabzusetzen, nennt sie im Gegensatze zu dem eignen Sohne *ξένους ληστας* Mörder des Laios *ἐν τριπλαῖς ἀμαξιτοῖς*. Aber gerade diese unbe-

stimmte Bezeichnung des Schauplatzes der That, einer dreifachen Heerstrasse, auf welcher allerlei unbekanntes Volk von allen Richtungen her zusammenströme, wodurch eben jeder Gedanke an die Erfüllung des Orakels verdrängt werden soll, zündet den ersten Funken der Wahrheit in Ödipus' Seele. So straft sich auf der Stelle die Frivolität der Iokaste. Auch nennt sie den Kithäron nicht als den Ort, wohin man den Sohn getragen: *Laios ἔρριψεν ἄλλων χερσὶν εἰς ἄβατον ὄρος*, wo schon der Rhythmus die empörende Leichtfertigkeit der Mutter malen soll: *ἄλλων χερσὶν*, so vorsichtig, um mit dem Kinde in gar keine Berührung zu kommen und durch irgend ein Ungefähr das Orakel wahr zu machen.

Die uralte Sage von der Aussetzung auf dem Berge der Erinyen ist von Bedeutung im Mythos: der zum Grabe bestimmte unheimliche Ort führt wider der Menschen Absicht die glückliche Erhaltung des Kindes herbei. Der Sophokleische Hirt, der mehr Erbarmen hat als die Eltern, giebt ihn einem Hirten aus Korinth. So dichtet Sophokles, und er allein dichtet so, um durch Confrontation der beiden Hirten die überaus kunstreiche *ἀναγνώρισις* zu bewirken. Dem hohen Ehepaare, das sich nach Kindern geseht (1024), übergeben wird der von den Seinigen den Thieren zum Frass bestimmte Knabe als Thronerbe des *ἀφνειὸς Κόρινθος* herangezogen. So dichtet Sophokles, um den Sohn der Tyche (1080 f.) von Anbeginn an den stärksten Glückswechseln und der unberechenbaren Laune des Zufalls unterworfen zu zeigen. Denn in andern Erzählungen wird ihm ein so hohes Glück nicht zu Theil. So finden den ausgesetzten Knaben bei Androtion Scholl. Odyss. 11, 271 Rosshirten von Sikyon, unter denen der zu wunderbaren Schicksalen bestimmte Knabe auferzogen wird, wie andere Heroen in ähnlichen Sagen. Auch die sonsther geläufige Form wiederholt sich in unserm Mythos, dass Ödipus in einem Kasten aufs Meer ausgesetzt in Sikyon anschwimmt: Scholl. Phoen. 26 *εἰς θάλασσαν ἐκβληθεὶς εἰς λάρνακα καὶ προσοκείλας τῇ Σικυῶνι ὑπὸ τοῦ Πολύβου ἀνετράφη*. Oder auch in Korinth: Scholl. Phoen. 28 *τινὲς εἰς λάρνακα βληθέντα καὶ εἰς θάλασσαν ῥιφέντα τὸν παῖδα προσπελασθῆναι τῇ Κορίνθῳ φασίν*. Genauer Hygin Fab. 66 „Periboca Polybi regis uxor cum vestem ad mare lavaret, expositum sustulit. Polybo sciente, quod orbi erant liberis, educaverunt.“ Wer so dichtete, kam mit Sophokles genau

darin überein, dass beide Pfügeltern den Findling liebevoll erziehen. Erst Euripides hat es nicht unterlassen können, Phoen. 29 ff. die Gemahlinn den Knaben als eignen unterschoben und den Polybos getäuscht werden zu lassen. Sophokles' Dichtung, so klar sie ist, wird von F. V. Fritzsche ad Aristoph. Thesm. 405 p. 149 und G. Hermann zur Stelle der Phoen. irrig in Frage gestellt und mit der Willkür des Euripides zusammengeworfen, welchem Apollodor 3, 5, 3 beigetreten ist.

Wird nun in älterer Zeit Sikyon, erst seit Sophokles, scheint es, Korinth Heimath des Polybos genannt, so ist doch glaublich, dass in der ursprünglichen Sage der Mythos sich auf Böotisches Gebiet beschränkte. Wie wir fanden, dass das Abenteuer in der Schiste seiner anfänglichen Örtlichkeit entfremdet wurde, so scheint auch Polybos erst allmählig in die Ferne gerückt zu sein. Nach Scholl. Phoen. 27 galt Manchen Polybos für einen *τύραννος ἐν ἐτέρω μέρει Βοιωτίας*. Zunächst scheint dann die am weitesten verbreitete Vorstellung aufgekommen zu sein, wonach Sikyon an die Stelle einer Böotischen Stadt trat. Warum gerade Sikyon? lässt sich aus der symbolischen Bedeutung des Ödipus und seines Mythos abnehmen. Wir bemerkten schon, dass sich Spuren des Cultus der chthonischen Götter fast überall nachweisen lassen, wo Ödipus weilt von der Aussetzung an bis zur Aufnahme in die Unterwelt. Für den innigen Zusammenhang des Cultus der Erinyen mit der Sage bürgt schon die Nachricht Herodots 4, 149, wonach die Spartanischen Ägiden, ein Kadmeisches Geschlecht, ihre Kinder verloren, bis sie *ἰδρύσαντο ἐκ Θεοπροπίου Ἐρινύων τῶν Λαίου τε καὶ Οἰδιπόδεω* (d. h. den immer noch nicht ausgesöhnten Rachegeistern ihrer Väter) *ἰρόν· καὶ μετὰ τοῦτο ὑπέμεινε. τὸ τοῦτο συνέβη καὶ ἐν Θήρῃ τοῖσι ἀπὸ τῶν ἀνδρῶν τούτων γεγονόσι*, vgl. Müller Orchom. S. 220 f. C. F. Hermann Quaestt. Oedip. p. 90. und die Einleitung zum Oed. Col. S. 4 ff. Sehen wir uns in Sikyon nach verwandten Religionskreisen um, so begegnet hier ein bedeutsamer Cult der Eumeniden, denen alljährlich an einem bestimmten Tage geheimnissvolle Opfer dargebracht wurden, Paus. 2, 11, 4. Hierher scheint demnach Ödipus' Erziehung mit der Verbreitung des Cultus gewandert zu sein. Dort ist es der Schwiegervater des Adrastos, der ursprünglich Hades zu bedeuten scheint, welcher des Ödipus sich annimmt: Adrastos erbte mit Polybos' Tochter die Herrschaft Sikyons nach Herod.

5, 67¹⁾. Nun hat aber auch der Name der Pfügeltern Bezug zu jenem Culte. Die Benennung des Πόλυβος steht allgemein fest: seine Gemahlinn heisst bei Sophokles Μερόπη Δωρίς, wie sie auch Peisandros nennt, während Pherekydes Scholl. O. R. 775 sie Μέδουσα, Tochter des Orsilochos, Sohnes des Alpheios nennt, Andre Ἀντιοχίδα τὴν Χάλκωνος. Sophokles hat, ich weiss nicht warum, einen inhaltvollen Namen bei Seite gelassen: bei Apollodor 3, 5, 7, Hygin Fab. 67 und Andern heisst sie Περίβοια. Der Name erinnert an Κλυμένοιο ἄλοχος Μελίβοια bei Lasos: Artemis oder Persephone hiess nach Hesych. s. v. Πολύβοια, Müller Dorr. I, 354; die Parische Demeterpriesterinn Kleoboia, die ähnlichen Φερέβοια, Ἐρίβοια gehören gleichfalls hierher, vgl. Lehrs Aristarch. p. 249. Preller Dem. und Perseph. S. 57 und meine Abhandlung de Laso Hermion. p. 11. So wird es nicht zu gewagt sein, Πόλυβος (Πολύβιος nach Döderlein Hom. Glossar. I, 241.) und Περίβοια ursprünglich als ein Paar zu betrachten ganz wie Klymenos und Meliboia in Hermione, Pluton und Persephone (Kore) anderwärts. Dazu stimmt sehr wohl, wenn die Sikyonische Sage den Polybos Sohn des Hermes (πλουτοδότης, χθόνιος) und der Χθονοφύλη nannte, Paus. 2, 6, 3. Später erlosch die symbolische Bedeutung der Personen des Mythos und man dachte bei Polybos nur an den Heerdenreichthum. Daher darf man nichts darauf geben, wenn in einer albern verzerrten späten Sagenform bei Suidas s. v. Οἰδίπους und Cedrenus p. 25 sq. ein Landmann Μελίβοιος den Knaben findet und ihn gross zieht. Bei Sophokles hat Polybos in Korinth weiter keine Bedeutung als die des mächtigen Herrschers der glänzendsten Stadt: ob die alte Königsreihe Korinths wirklich einen solchen König kannte oder nicht, war dem Dichter gleichgültig. Daher konnte C. Wagner Rer. Corinth. spec. p. 61 sqq. die Untersuchung über die Chronologie des bei Sophokles über Korinth herrschenden Königs, während Korinth damals vielmehr unter Sisypchos und den Sisypchiden gestanden habe, sich ersparen. Die Volkssage vindicirt den Polybos der Stadt Sikyon.

1) Dagegen nennt Menächmos von Sikyon Scholl. Pind. Nem. 9, 30 den Argiverkönig Pronax Sohn des Talaos von Lysimache, der Tochter des Polybos: eine Tochter des Polybos von Korinth, Gemahlinn des Amphilochos, Dryas' Sohns, nennt Boio ἐν Ἀραῖς bei Parthenios Erot. 27 Ἀκκινόη.

Im ursprünglichen Mythos mag aber zwischen der Erziehung in Sikyon und dem Raube des Pelopiden Chrysispos ein näherer Zusammenhang gedacht sein, ja, es könnte wohl sein, dass erst mit der Sage von der Entführung des Pelopssohnes die Stätte der Erziehung des Ödipus aus Bötien nach dem Isthmos übergesiedelt wäre, wofern nicht eher Verpflanzungen von Culten den Anlass gaben. Genug, schwerlich lässt die Sage ohne tiefern Grund im Ödipus auf der Pelopsinsel den Rächer des am Pelops schmächtig verletzten Gastrechts aufwachsen. Sikyon war nach Ibykos Sohn des Pelops und Sikyons Tochter war Polybos' Mutter, Paus. 2, 6, 3. Über die oben aus Praxilla von Sikyon besprochne Rache am Laios durch die Hand des Sohnes geht eine räthselhafte Sage Scholl. Phoen. 26, wo Manche erzählten, Hippodameia habe den Ödipus dem Pelops untergeschoben, ὕστερον δὲ ἀρπάσαντος τοῦ Λαίου Χρυσίππον — den Sohn des Pelops von einer Nymphe — βοηθὸν ὄντα τῷ Χρυσίππῳ ἀποκτεῖναι τὸν Λαίον· τὴν δὲ Ἰοκάστην ἐλθούσαν ἐπὶ τὴν κηδείαν μιγέντα γεννῆσαι τοὺς παῖδας — alle vier zugleich? —; ὕστερον δὲ λύσαντα τὸ αἰνίγμα γνωρισθῆναι. So wunderlich wird hier die natürliche Reihenfolge der Ereignisse verrenkt. Soll in die Erzählung des Scholiasten Sinn und Zusammenhang, so muss man schreiben: Ἐνιοὶ δὲ καὶ φασὶν αὐτὸν εἶναι παῖδα — nicht Πολύβου, wie Valckenaer und Andre die Lücke der Bücher ausfüllen, sondern Πέλοπος. Τινὲς δὲ Ἰπποδάμειαν τὴν Οἰνομάου ὑποβεβλήσθαι αὐτὸν αὐτῷ φασὶν. Auch hier ist nicht Polybos, sondern Pelops zu verstehen. So dass nach dieser verlegnen Sage Hippodameia den ihr (von dem durch Amphion und Zethos vertriebenen, vom Pelops gastlich aufgenommenen Laios, scheint es, Apollod. 3, 5, 5) zugebrachten Sohn der Iokaste und des Laios dem Pelops unterschiebt, der dann mit Laios zugleich zu dem schönen Chrysispos eine sträfliche Leidenschaft fasst. Andre Variationen des vom Euripides im Χρυσίππος dramatisch gestalteten Mythos s. bei Welcker Gr. Trag. 2, 533 ff. Hartung Eurip. Restit. I, 135 sqq.

8. Ödipus fragt bei Sophokles 1037 den Korinthischen Hirten, welcher erzählt, er habe ihn empfangen, ἔχοντα διατόρους ποδοῖν ἀκμάς, woher er auch seinen Namen habe, ob er von Seiten der Mutter oder des Vaters Οἰδίπους benannt sei. Er hofft nämlich, durch Beantwortung dieser Frage seinen Eltern, den natürlichen Namengebern, auf die Spur zu kommen. Auch wir

müssen fragen, welche Bedeutung anfänglich in den Namen gelegt sei? Welcker Ep. Cycl. 2, 320 erklärt sich dahin: „Ödipus scheint nach dem Umstande, worauf sein Name von den Alten bezogen wird, und welcher mit den übrigen der Sage so eng verbunden ist, wirklich Schwellfuss zu sein“¹⁾. Allerdings sind die Alten, Dichter wie Grammatiker, in der Herleitung von οἰδᾶν τῷ πόδε einig: nur in der nähern Begründung zeigt sich Schwanken, indem die Einen einen durch Umwicklung der σπάργανα natürlich entstandenen Fehler annehmen, Andre von der Wanderschaft des Knaben zu Polybos das Anschwellen der Füße herleiten, Andre endlich, wie Sophokles, den Vater ihn herzlos verstümmeln lassen, damit den armen Schmerzreich Niemand aufnehmen sollte. Die Namengeber sind immer Polybos und Peribōa (Hygin. Fab. 66), oder jener, wie bei Nikolaos, oder Merope, wie Scholl. Phoen. 27, wo sich die Lytiker zu V. 26. 28. 31 den Kopf darüber zerbrechen, warum Laios eigentlich dem Säugling σφυσῶν σιδηρᾶ κέντρα διέπειρεν μέσων Phoen. 26, und wie doch Polybos und seine Gemahlinn ein so verstümmeltes Kindlein hätten zu sich nehmen mögen. Sie ersinnen deshalb, nach Anleitung des Euripides, die Königin habe den Hirten beauftragt, ihr irgend ein Kind zu schaffen, um ihren Gemahl zu verhindern, ihr wegen ihrer Kinderlosigkeit untreu zu werden.

Die beliebte Ausdeutung des Namens kann nur für scheinbar wahr gelten. Für alt würden wir sie nur dann zu halten haben, wenn die ἀναγνώρισις durch die Beschaffenheit der Fussgelenke bewerkstelligt würde. Dieses ist bei keinem namhaften Dichter der Fall. Man merkt es der Etymologie an, dass sie lediglich ein nahe liegendes Witzspiel der Dichter-Etymologen ist und dass die Verwundung der Füße eben zur Deutung des Namens in verschiedener Weise erdacht ist. Schon die Art der Namenbildung wäre seltsam: von οἰδάω und ποῦς erwartet man Οἰδησίπους. Mit der ältern Form Οἰδιπόδης vergleicht Eustathios, der wahrscheinlich aus Aristophanes von Byzanz schöpft, Odys. 1684, 27 scheinbar ähnliche, in der That unähnliche Bildungen:

1) Die vorgeblich aus Äschylos' Laios stammenden Worte κεκμηῆτι μαλακίων ποδί dürfte Welcker nicht herbeiziehen, da sie nach G. Hermanns sinnreicher Emendation Opuscc. VIII, 194 lauteten: "Ἐλα, δῖωκ' ἀκμηῆτι μάλκιον ποδί.

Καθ' ὁμοιότητα τοῦ Οἰδιπόδης εὔρηται παρὰ τοῖς παλαιοῖς καὶ ἰσχυροῖδης ὁ μέγαρα ἰσχία ἔχων, οὕτω δὲ καὶ γαστροοῖδης τις καλεῖται ὑπὸ Ἀττικῶν, καὶ ὠμοῖδης δὲ ὁ τοὺς ὠμούς ἐξοιδηθεῖς, καὶ πεοῖδης ὁ τὸ πέος. ἐξ οὗ καὶ ὁ πειώλης ἐπὶ κιναίδου. οὕτω δὲ καὶ χελυνοῖδης ὁ μέγαρα φασὶ χείλη ἔχων. Dagegen nahm Theognostos Et. M. 616, 56 eine Synkope aus Οἰδησίπους an, welche Herodian nach dem Princip, τὸ ἀπαθὲς ἀμεινον τοῦ πεπονθότος, verwarf und mit Οἰδίπους das Homerische εἰλίπους verglich, Et. M. 299, 23. Immer bleibt die Bildung singular und da nicht glaublich, dass ein äusserer Nebenumstand dem Helden den Namen gegeben haben sollte, so ist nicht zu verwundern, wenn die Neuern nach einer andern, dem Charakter des Ödipus oder seiner symbolischen Bedeutung angemessnern Ableitung sich umgethan haben. Freilich Döderleins Versuch zu Oed. Col. 342 οἰδιψ, οἰδιπος iracundus zu Grunde zu legen, scheidert sowohl sprachlich, s. Lobeck Paralipp. I, 250, als auch sachlich. Denn „die iracundia ist gegen den Charakter der Person selbst“ Welcker. Anders F. Ranke S. 43 a: „Die epische Form Οἰδιπόδης verwandelt sich in iambischen Rhythmen ganz natürlich in Οἰδίπους, und dieses in Οἰδιπος, ganz wie πολυπόδης. Ob man dagegen nicht an δίπους, zweifüssig mit vorgesetzten οἰ zum Wehe ein Mann, denken dürfte, mit Rücksicht auf das Räthsel der Sphinx?“ Zu dieser Etymologie haben sich die Herren E. v. Lassaulx und Al. Capellmann bekannt.

Wir sehen im Οἰδιπόδας den Stamm ΙΔ und deuten die alterthümlich sonderbare Benennung der Wissende oder genauer Wisselin, woran schon K. Schwencck zu den Hom. Hymn. S. 243 dachte, obwohl er später zu der gewöhnlichen Etymologie umgekehrt ist. So heisst er nicht allein mit Bezug auf das Sphinxräthsel, sondern weil er die trotz allen scheinbaren Scharfsinns irrende Weisheit, die *insipiens sapientia*, des Menschen versinnbildlicht. Das hat gerade Sophokles in seiner wunderbaren Behandlung des Mythos grell herausgekehrt, der V. 398 mit den doppelsinnigen Worten ὁ μηδὲν εἰδώς Οἰδίπους auf den Wortinhalt des Namens hinweist, wie wir oben ein Gleiches bei Pindar (γνώθι νῦν τὰν Οἰδιπόδα σοφίαν) vermutheten. Die patronymische Endung — πόδης ist ohne Bedeutung, wie in Μελάμπος. Zu vergleichen sind die Namen Ἰδμων, Ἰδμονίδας, Πολύιδος: Et. M. 465, 10 führt auch

Oïdas an: nicht undenkbar, dass auch Ἰσμήνη hierhergehört, wie Pindar Pyth. 11, 6 das Ἰσμήνιον Thebens nach Dissens feiner Bemerkung mit Ἰσαμί in Verbindung bringt. Sollte man einwerfen, nirgend gewahre man eine Spur des der Wurzel ΙΔ zukommenden Digamma, so antworten wir, dass das anlautende O gerade die Stelle des Digamma vertritt, wie in Ὀαξός statt φαξός und andern Formationen. Auf einer bei Adria gefundenen Vase ist sogar Ἰδιπόδας geschrieben, welches in Οἰδιπόδας zu ändern vielleicht nicht nothwendig ist. —

9. Gleich das erste Ereigniss, welches bei Sophokles den Ödipus veranlasst, Korinth zu verlassen, führt ein in die Kette von Widersprüchen und Irrungen im weitem Leben des Helden. Plötzlich wird sein ganzes Glück der Jugend durch ein loses Wort zertrümmert und ein unseliges Irren in der Fremde tritt an die Stelle des Behagens in der geliebten Heimath. Keine andere Dichtung ist so darauf angelegt, den jähen Glückswechsel zu veranschaulichen, keine wehrt so sorglich jeden Schatten, der auf Ödipus fallen könnte, ab. Ganz anders der Dichter, welchem Hygin folgt: „Oedipo per invidiam aequales obiiciebant, eum subditum esse Polybo, eo quod Polybus tam clemens esset et ille impudens. Quod Oedipus sensit non falso sibi obiici.“ Also statt des unbedachtsamen Wortes im Rausche ein öfter erhobner, nicht grundloser Vorwurf.

Von dem Gange nach Delphi an beginnt denn der schneidende Gegensatz zwischen Ödipus' männlichem Ringen nach Licht und Klarheit und dem entgegengesetzten Erfolge. Er, den Erinyen einmal ohne eigne Schuld geweiht, fühlt sich im Innern stets zu dem lichten Gotte der Klarheit und Reinheit hingezogen, der ihn seinerseits von sich stösst. Es ist sicherlich ein tiefer Zug der ächten Sage, dass er bei Polybos in der herrlichen Korinthischen Kome Tenea — εἶη μοι τὸ μεταξὺ Κορίνθου καὶ Σικυῶνος — erzogen sei, Strabo 8, 380, wo der gestrenge Cult des Apollon Teneates herrschte, Paus. 2, 5, 8. Müller Dorr. I, 219. So war Apollon sein heimischer Gott, dem er, gleichwie dessen Priester Teiresias, gläubig anhing, während er durch der Eltern Sünde den dunkeln Mächten angehörte. So hat die Volkssage in der Erfindung sinnreicher Contraste den Dichtern vorgearbeitet.

Von Delphi mit dem schrecklichen Spruche scheidend fällt er da gerade

in die Hand der Erinyen, wo er durch Entfernung von Korinth den Bann abwenden zu können glaubt. Gerade diese Ironie des Schicksals und Illusion menschlicher Berechnung ist Eigenthum des Sophokles, während die Meisten ihn erst auf den Hinweg nach dem Orakel begriffen sein liessen, vgl. Apollodor 3, 5. Paus. 10, 5, 2. Hygin Fab. 67. Argum. Aesch. Sept. und Eurip. Phoeniss. Wenn nach Scholl. Phoen. 33 der Zweck der Wallfahrt nach Pytho darin bestand, *ἵνα τροφεία ἀποδῶ τῷ Ἀπόλλωνι*, so hängt diess wohl mit der Erziehung in Tenea zusammen und diente gleichfalls, den Contrast ins Licht zu stellen. Ich weiss nicht, mit welchem Grunde Hartung Eur. Rest. I, 245 diese Dichtung für Euripides' Ödipus in Anspruch nimmt.

Bei Sophokles wird Ödipus nicht etwa durch den Ruf von der Sphinx angelockt, Theben in ehrgeizigen Absichten zuzuziehen. Das Ungefähr führt ihn, um den Helden, dem Apollons Spruch grauses Unheil gedroht hatte, durch ungeahntes Glück zu heben. Scheint doch nach Sophokles die Sphinx nur von den Göttern gesandt zu sein, um Ödipus den Weg zur Höhe seines Scheinglückes zu bahnen: denn nirgend giebt der Dichter Auskunft, woher die Sphinx den Thebanern gekommen sei. Andre hingegen, wie Euripides und Hygin, lassen ihn „regni cupidine“ nach Theben kommen, nachdem durch Kreons Aufruf Reich und Gattin des Laios dem Erretter von der Sphinx zugesichert war. Sophokles aber hält auch im Oed. Col. 525 fest, dass dem glücklichen Enträthsler das *γέρας δωρητόν, οὐκ αἰτητόν* von der Stadt dargebracht sei. Dass Ödipus gerade das Räthsel vom Menschen löst, er, dem sein eigenes Leben gänzlich dunkel war, ist ein gewiss ursprünglicher Symbolik der Volksdichtung vom *Οἰδιπόδης* angehöriger Zug¹⁾.

Man hat dem Ödipus den Vorwurf eines sorglosen und gottvergessnen in den Tag Hineinlebens gemacht, weil er niemals von dem ihm anklebenden

1) Eine pragmatisirende Umdichtung bei Paus. 9, 26, 2 lässt den Jüngling von Korinth her gegen die bei Anthedon hausende Sphinx, eine Seeräuberinn, zu Felde ziehen, die er denn glücklich überwindet. Da die Thebaner ihn hinterher sehr feiern, verdriesst das den Laios, der noch lebt, dergestalt, dass er mit Heeresmacht gegen ihn herantritt, aber in der Schlacht fällt. Vgl. Eustath. 1684, 23. Palaephat. 7. Liegt dieser Todesart falsche Ausdeutung des Homerischen *πατέρ' ἐξεναιρίξας* zu Grunde?

Blute Reinigung gesucht habe. Ich will gar kein Gewicht darauf legen, dass Sophokles sich darin an Homer hätte halten können, wo es ja lediglich Sache der Angehörigen eines Ermordeten ist, die Blutrache zu üben und wo keinerlei Sühnung gefordert wird. Aber der Sophokleische Ödipus, der nicht zu Wagen, wie bei Andern, sondern als *οἰόζωνος ἀνὴρ* nur mit dem Stabe ausgerüstet ungebührlich beleidigt und mit dem Verlust seines Lebens bedroht wird, bedurfte keinerlei Reinigung, da er nach der Satzung des Rhadamanthys handelt und *ἀλοὺς ἐφόνευσε καὶ ὤλεσε, νόμῳ δὲ καθαροῦς αἵδρις ἐς τὸδ' ἦλθεν* Oed. Col. 547, vgl. 270 ff. Dass Sophokles dem Laios statt des einen Wagenlenkers in den meisten Erzählungen eine Begleitung von drei *ἄνδρες λοχιῖται* giebt ist eine poetische Nothwendigkeit, um das Entkommen des Einen, der falsche Nachricht nach Theben bringt, zu motiviren: dass Ödipus einmal in Wuth versetzt Alle, die natürlich für ihren Herrn kämpfen, erschlägt, ist gleichfalls aus poetischer Rücksicht geboten und nach alter Heroenart natürlich. Auch die Dichtung war durch die Ökonomie des Drama gefordert, dass jener allein entkommene Diener des Laios Iokaste angeht, ihn aufs Land ziehen zu lassen. Er kann den Anblick des neuen Gemahls, in welchem er den Mörder des Laios wiedererkennt, nicht ertragen und fürchtet die Begegnung, welche seine Lüge ans Licht bringen könnte. Die Entfernung hält bei Sophokles die Aufklärung länger hin und dient der Spannung. Unbekannt aber ist jenem durchaus, dass Ödipus eben der Knabe ist, dessen Beseitigung die Eltern ihm einst angesonnen. Das wird erst durch den Korinthischen Hirten klar, dem er den Knaben anvertraut hatte.

Der Anlass, welcher bei Sophokles zur Blossstellung der ganzen Verhältnisse führt, ist so gedichtet, dass uns einmal der ungeheure, urplötzliche Umschlag des Geschickes ergreift, andererseits, dass Ödipus reines, unermüdliches Streben für das Wohl der ihn fast vergötternden Stadt, dass sein Vertrauen auf Apollon und die Götter überhaupt hervorsteht, endlich dass das Tappen des Sehenden im Finstern in erschütternder Weise sichtbar wird. Inmitten der allgemeinen Angst und Verwirrung steht im Beginn des Dramas Ödipus da als einziger Hoffnungsanker der Bürger, die er einst vom Untergange gerettet, er und sein Haus verschont von der Pest, die er selbst allein doch durch Erschlagung des Vaters über Theben gebracht hatte. Haben die

Götter ihn einst hoch gestellt zu einer Zeit, wo er das tiefste Elend besorgte, so stürzen sie ihn jetzt von der Höhe seines bis dahin gänzlich ungetrübten Glückes im Verlauf weniger Stunden ins schwerste Missgeschick. Zum zweiten Male ist es der Delphische Gott, der ihn in die Irre leitet, ihn, der sich mit ganzer Hingebung an Loxias gewandt hatte. Dessen Spruch mit hastigem Eifer verfolgend ahnt er nichts von allem, was er thut, wohin es führen sollte. Sein einst glücklicher Scharfsinn verirrt sich von einem Wahn zum andern, so dass er mit Allen zerfällt, die ihm nahe stehen: sehend sieht er nicht. Denn τὸ κακὸν δοκεῖ ποτ' ἐσθλὸν τῶδ' ἔμμεν, ὅτῳ Φρένας θεὸς ἄγει πρὸς ἅπαν.

Eine Pestilenz ist auch bei Hygin 67 gedichtet, allein dort opfert sich auf Teiresias' Geheiss der letzte des Drachengeschlechtes Menoikeus, was Hartung Eur. Rest. I, 246 auf Euripides zurückführt. Nur eine einzige, sehr späte Sagenform lässt den *Οἰδίπους* am Schaden der Füße erkannt werden: Mythogr. Vat. 2, 230 „Laius Iocastae praecepit, ut omnes filios ex se genitos necaret. Nam audierat, a liberis suis se occidendum. Illa pariens, puerum plantis perforatum in silvam deferri iussit. In eadem silva Polybus, rex Phocidis, venatione erat occupatus et vagitum pueri audiens, eum afferri iubens tanquam suum nutrit Oedipumque vocavit. Cui dum impropertatum fuisset, se genus suum ignorare, ivit ad templum ut quaereret. Dumque iret, obviavit illi pater decrepita aetate. Quem ut vidit, ignorans esse patrem, occidit et regno ceterisque bonis usus est. Inde praecedens venit ad montem u. s. w. Er löst das Räthsel, heirathet Iokaste, die ihm die vier Kinder schenkt. Hic Oedipus quodam die se calcians mater vidit cicatrices factas et agnoscens ingemuit miserabiliter. Ille dolore exagitatus sibimet oculos eruit et in domo subterranea vitam finivit.“ Eine für das Drama unschickliche Zufälligkeit. Ähnlich wie bei Peisandros ist die ἀναγνώρισις bei Hygin Fab. 68. Die Botschaft von Polybos' Ableben kommt nach Theben. „Oedipus moleste ferre coepit, aestimans patrem suum obiisse. Cui Periboea de eius suppositione clarum fecit. Id Itemales ¹⁾ senex, qui eum exposuerat, ex pedum cicatricibus

1) Den gewiss verschriebnen Eigennamen kann man schwerlich mit Sicherheit entziffern. Vielleicht: Id item Ales oder Aleus (*Ἄλεος*), Males oder Aletes,

et talorum agnovit, Laii filium esse.“ Hier spielt demnach Periböa selbst, die Ödipus' Herkunft nicht ahnt, die Rolle des Korinthischen Sklaven des Sophokles, der alte Thebanische Hirt aber, sonst Phorbas oder Euphorbos genannt, erkennt an den Füßen die Identität des einst von ihm ausgesetzten Knaben. Hinterdrein sticht er sich, wie bei Sophokles, dem das Ganze nachgedichtet zu sein scheint, mit den Kleiderspangen der Iokaste die Augen aus.

10. Von namhaften Umdichtungen nach Sophokles sind nur Euripides' und Seneca's Stücke erhalten. Im Prologe der Phönissen erzählt Iokaste die ganze Familiengeschichte bis zum bevorstehenden Kampfe der Brüder. Laios geht, weil nach längerer Verheirathung seine Ehe mit Iokaste kinderlos geblieben ist, nach Phöbus (in Delphi) und bittet um männliche Nachkommenschaft. Der Gott widerräth ihm Kinder zu erzeugen gegen der Götter Willen: zeuge er trotzdem einen Sohn, so werde dieser ihn tödten und sein ganzes Geschlecht durch Blut waten. Aber im Taumel der Lust zeugt er doch einen Sohn, den er, zur Erkenntniss seines Vergehens gelangt, von Hirten auf der Höhe des Kithäron aussetzen lässt. Rosshirten des Polybos (von Korinth?) finden das Kind oder erhalten es von den Leuten des Laios — Euripides sagt 28 unbestimmt: Πολύβου δέ νιν λαβόντες ἵπποβουκόλοι φέρουσ' ἐς οἶκους — mit durchbohrten Knöcheln. Die Königin, welcher sie es bringen, legt es an ihre Brust und bindet ihrem Gemahl auf, sie habe das Kind geboren, πόσιν πείθει τεκεῖν 31, nicht, wie aus sehr unpoetischen Gründen gewünscht ist, τρέφειν, vgl. die vortreffliche Anmerkung J. Geels zu V. 30 S. 81 f. Herangewachsen geht der Οἰδίπους genannte Jüngling ἢ γνοὺς ἢ τινος μαθὼν πάρα (d. h. er war von selbst durch Spuren darauf gebracht oder Jemand hatte ihn stutzig gemacht: Euripides deutet mit Letzterm klar auf Sophokles' Dichtung hin) nach Delphi, um sich nach seinen wirklichen Eltern umzuthun. Zugleich macht sich Laios, den nach Scholl. 36 ein schrecklicher

Namen, die für einen Hirten wohl passen. Sehr unwahrscheinlich Hartung I, 251 Id item alius, senex. Am nächsten käme den Zügen Temaleus, aber Hesych. οἱ μὲν ἐπὶ Τημαλέου τυράννου θύειν φασίν (Hermann Gottesd. Alterth. 62, 29 S. 329) ist nach Et. M. 62, 6 von O. Müller Etrusk. I, 84 gut verbessert: ἐπὶ τοῦ Μαλέου τοῦ Τυροσηνοῦ θυγατροί, nur dass G. Hermann Opuscc. VII, 215 richtiger Μάλεω schreibt.

Traum gequält hat, auf den Weg zu demselben Gotte, um Auskunft zu erhalten, ob sein Sohn noch am Leben sei. Beide begegnen sich im Engpasse von Phokis. Der Wagenlenker des Laios fordert, Ödipus solle einem König Platz machen. Ödipus aber würdigt ihn in seinem Stolz keines Wortes und geht weiter, als die Pferde seine Füße blutig treten. Da erschlägt er den Laios und bemächtigt sich des Wagens, den er dem Polybos bringt. Als später die Sphinx Theben heimsucht, zieht Ödipus auf Kreons Bekanntmachung, der Befreier solle Iokaste und den Thron als Lohn haben, nach Theben u. s. w. Nachher — wie? ist nicht gesagt, ein Scholiast meint ἴσως παρὰ τοῦ Τειρεσίου — kommen die Dinge an den Tag nach langen Jahren, Ödipus blendet sich und wird von den Söhnen, sobald sie herangewachsen, im Versteck gehalten: Iokaste bringt sich erst um nach dem Wechselmorde der Söhne, wie Euryganeia bei Onatas dem Kampfe beiwohnt, Ödipus aber zieht erst dann mit Antigone nach Kolonos.

So manche Sophokleische Züge in dieser Übersicht beibehalten sind, wie z. B. dass Ödipus zu Fuss und allein ist, so manche sind verwischt und mit andern vertauscht. Dass Iokaste freilich alle Schuld der Erzeugung und Aussetzung auf Laios schiebt, ist natürlich. Jene sinnvolle Dichtung, dass Ödipus eben dem Spruche ausweichend ihn erfüllt, hat Euripides aufgegeben. Den Worten nach freilich könnte es zweifelhaft scheinen, ob Ödipus schon von Pytho herkommt: allein das Wahrscheinlichste ist doch, dass Euripides die Sache hier so stellt, dass Ödipus gleichfalls auf dem Hinwege begriffen von dem Wagen eingeholt wird und dass er nach dem Morde dem Gotte zu nahen nicht wagt. Sonst begreift man nicht, wie Ödipus nach empfangnem Spruche nach Korinth hätte zurückkehren mögen. Denn G. Hermanns Bemerkung zu V. 31 geht fehl, wonach Ödipus trotz des Orakels zu Polybos zurückkehrt sei, weil er gewusst habe, jener sei nicht sein wahrer Vater. Allerdings scheint unsre Auslegung einer Äusserung des Chors 1048: χρόνῳ ἔβα Πυθίαις ἀποστολαῖσιν Οἰδίπους ὁ τλάμων Θεβαίαν τάνδε γὰρ zuwiderzulaufen. Valckenaer zu Phoen. 44 lässt ihn nach der Reinigung in Korinth von Neuem nach Pytho wallfahrten, Sterk Labdacid. Hist. p. 54 sqq., der ihn um keinen Preis wieder nach Korinth heimkehren lassen will, meint gar, Euripides habe wohl „veterem illam adeoque ab omnibus (?) celebratam

traditionem Soph. v. 780 — 806“ befolgt. Klar ist die Dichtung nicht: falls nicht etwa Πυθίαις ἀποστολαῖσιν auf das alte Orakel des Laios hinweist, so findet zwischen Prologos und jener Stelle ein leicht verzeihlicher Widerspruch statt. Auch Scholl. Phoen. 44, Apollod. 3, 5, 6 und, wie es scheint, Diodor 4, 64 lassen Ödipus auf dem Hinwege zum Orakel den Laios tödten. In seinem *Oιδίπους* muss Euripides eine ganz andre Mythopoia beliebt haben, falls die dürftigen, meist allgemeine Sentenzen enthaltenden Bruchstücke ein Urtheil gestatten. Das scheint aber nicht der Fall. Denn die Restaurationsversuche des dramatischen Plans von K. Fr. Hermann Quaest. Oedipod. p. 1 sqq. G. Hermann Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1837, S. 793 ff. Welcker Gr. Trag. 2, 537 ff. weichen gar zu weit von einander ab, als dass man mit einiger Zuversichtlichkeit irgend einem Versuche beitreten könnte. Himmelsweit verschieden ist wieder die Hartung'sche Nachdichtung Eur. Rest. I, 244 sqq., vor deren schrankenloser Willkürlichkeit die Kritik verstummt. Dabei stellt Hartung seinem Gebäude, das sicherlich nicht entfernte Ähnlichkeit mit dem Drama des Athenischen Euripides hatte, das schmeichelhafte Attest aus S. 252, Sophokles „sola rerum intricacione et commutatione felicitatis in infelicitatem spectatores movere voluisse, Euripidem operam dedisse, ut simul de officiis pietatis utiliter disserendo doceret.“ Und noch dreister S. 254: „Commodius utiliusque ab Euripide quam a Sophocle fabulam conformatam esse ex his arbitror intellectum iri. Nam et quae hic minus verisimilia effinxerat, vitavit, et multo planius sensum, qui fabulae subiectus est, demonstravit.“

Die einzige, sehr merkwürdige Nachricht über Euripides' Dichtung bieten die Scholl. Phoen. 61: ἐν τῷ Οιδίποδι οἱ Λαίου θεράποντες ἐτύφλωσαν αὐτόν· ἡμεῖς δὲ Πολύβου παῖδ' ἐρεῖσαντες πέδῳ ἐξομματοῦμεν καὶ διόλλυμεν κόρας.

Gehören diese Verse wirklich dem Euripides, so hat er den Stoff nach ganz neuen Gesichtspunkten gestaltet. Man müsste glauben, gleich nach dem Morde des Laios hätten dessen Begleiter die Rache vollzogen. Oder höchstens, nachdem erst bloss der Mord des Laios durch seinen Nachfolger ans Licht gekommen war, ohne dass man ahnte, er sei Laios' Sohn. Denn sonst würde Iokaste ihn nicht geheirathet haben. Ich gestehe, dass es mir schwer wird zu glauben, Euripides habe so weit den Sophokleischen Plan verlassen und bei

oft wiederholter Betrachtung kommt immer von Neuem der Verdacht, dass bei dem Scholiasten vor *Oιδίπιδι* oder nach dem Worte der Name eines andern Dichters ausgefallen sein möchte. Denn es will viel wahrscheinlicher dünken, dass einer von den spätern Tragikern zu einer so gründlichen Umbildung zu greifen sich bewogen fand, als Euripides. Ja, man könnte selbst an den Komiker Eubulos denken, der einen *Oιδίπους* dichtete und die tragischen Behandlungen persifflirte. Doch wissen wir, dass das später sehr beliebte Thema nach den drei tragischen Meistern von gar vielen Jüngern aufgefrischt und natürlich vielfach variirt worden ist. So dichteten einen *Oιδίπους* Achäos von Eretria (Urlichs p. 31), Nikomachos, Xenokles, Philokles d. ä., Diogenes, Karkinos d. j., Theodektes von Phaselis, Lykophron; endlich eine *Oιδίπιδεια* Meletos, s. Welcker Gr. Trag. 3, 970. Und mancher Zug der Sage im Obigen mag aus diesen Spätlingen der dramatischen Poesie entlehnt sein.

Welcker freilich hält jene Verse um so mehr für ächt Euripideisch, da ein alter Künstler die Scene des berühmten Dramatikers dargestellt zu haben scheine, s. Zeitschr. für Alterth. 1834, 49 S. 397 f. Ein Etrurischer Todtenkasten ist von Zannoni in der Schrift: „Illustrazione di due urne Etrusche“ etc. Firenze 1812 mit Hülfe unsrer Verse erklärt worden. Dem Ödipus, der in aufrechter Stellung auf dem Boden kniet, werden von behelmtten und beschildeten Männern die Augen ausgestochen, indem einer auf jeder Seite ihm die Hand hält und einer, hinter ihm stehend, das Messer führt. Die Schilde und Helme dieser drei Männer scheinen sie ganz eigentlich als Kriegsgefährten des Laios zu bezeichnen. Von der einen Seite läuft mit Entsetzen Iokaste herzu und wird von einem Diener zurückgehalten, die beiden Knaben Eteokles und Polyneikes neben ihr; von der andern sind dagegen Kreon und seine Gemahlinn Eurydike sichtbar, sie auf einem Throne sitzend, in grösster Gemüthsbewegung, so dass ihr jemand beisteht; er aber, den Königsstab in Händen, neben der Execution stehend und zusehend, wonach sie als auf seinen Befehl erfolgend zu betrachten ist. Zu Vollziehern desselben wurden die Diener des Laios, dieselben nämlich, die bei dem unglücklichen Streite zugegen gewesen waren, gewählt. Unter so bewandten Umständen lassen wir den Ödipus des Euripides lieber ganz auf sich beruhen.

Dass Julius Cäsar eine *tragoedia Oedipus* in jüngern Jahren gedichtet

hatte erfahren wir aus Sueton. Caes. 56. Der Ödipus unter den Tragödien des Seneca besteht aus einer Masse von kahl neben einander gestellten Szenen, welche allerdings auch in einzelnen Wendungen an Sophokles gemahnen, sonst aber in ihrem hohlen rhetorischen Wortschwall aufgehen, ohne dass von tieferer Auffassung der Sage oder des Sophokleischen Drama's etwas zu verspüren ist. Ödipus nebst Iokaste tritt zuerst auf. Er malt die Theben entvölkernde Pest in den grellsten Farben aus und setzt gelegentlich die Zuhörer au fait, wie er König von Theben geworden sei. Es folgt ein Chorgesang, der die Schrecknisse der Pest noch überschwänglicher abschildert. Kreon erscheint und bringt den Spruch des Delphischen Gottes, der hier bestimmt auf Verbannung des Mörders lautet. Ödipus erkundigt sich nun gleich nach dem Orte wo Laios ermordet worden, worauf Kreon auf der Stelle die genaueste Auskunft giebt. Hinterdrein kommt ungerufen Tiresias an der Hand seiner Tochter Manto. Ein von ihm angestelltes Brandopfer misslingt: dabei hatte Seneca offenbar die Antigone des Sophokles vor Augen. Nach der ermüdendsten Schilderung von dem Ceremoniell und den Beobachtungen, die an den Opferthieren gemacht, erklärt Tiresias 393: *Ipse evocandus noctis aeternae plagis emissus Erebo, ut caedis auctorem indicet.* Dabei soll Kreon zugegen sein. Ein eingelegtes Chorlied *Bacchi laudibus sonat.* Nach diesem Dithyrambus erscheint Kreon wieder vor Ödipus und berichtet, durch den aus dem Orcus heraufbeschwornen Geist des Laios sei erkundet worden, dass kein Anderer als Ödipus selbst dessen Mörder sei. Dieser bestreitet das gründlich, da ja Polybus sein Vater sei, und lässt Kreon weil Tiresias auf dessen Anstiften lüge, um ihm zum Throne zu verhelfen, ins Gefängniß (*saxeam specum*) werfen. Der Chor entschuldigt Ödipus und schiebt die Noth auf Thebens *mala fata.* Da tritt Ödipus, der mit Iokaste vorhin in den Pallast getreten war, wieder hinaus. Er entsinnt sich jetzt eines alten Vorfalls:

Redit memoria tenue per vestigium,
 cecidisse nostri stipitis pulsu obvium
 datumque Diti, cum prior iuvenem senex

curru superbis pelleret, Thebis procul,
Phoea trifidas regio qua scindit vias.

Indem er dann Iokaste nach Laios näher ausfragt, trifft Alles zu. Da meldet ein Bote von Korinth das Ableben des Polybos, dessen Thron Ödipus besteigen sollte. In der folgenden Entwicklung hat sich Seneca im Ganzen an Sophokles gehalten. Der alte Phorbas wird geholt und das Ganze wird schnell enthüllt. Nach einem Chorliede, welches die mediocritas preist, berichtet ein Bote von der Blendung des Ödipus. Nach einem kurzen Chorgesange über die Unabwendbarkeit der fata wandelt Ödipus aus dem Pallaste und gleich darauf kommt auch Iokaste, die sich nach schönen Redensarten vor Aller Augen in den uterus sticht und verscheidet. Ödipus aber — von Führung ist keine Rede — nimmt Abschied, um von dannen zu ziehen.

Überblickt man diese Reihenfolge von schlaff unter einander verbundnen Scenen, so springt in die Augen, wie der Rhetor von dem attischen Salze des Sophokleischen Ödipus kaum ein Körnchen aufgelesen hat. Wohl aber hat Sophokles auch da ihm vorgeleuchtet, wo er ihn verlässt und theils die Reihenfolge der Dinge ändert theils eigne Erfindungen versucht. Hin und wieder übersetzt er fast sein Muster, vgl. 244 ff. mit Soph. 126 ff.; 697 ff. mit 583 ff. Am weitesten geht die Schattenbeschwörung, welche zu so schönen Schildereien die Hand bot, von Sophokles ab. Hätte Seneca auch dafür ein griechisches Vorbild vor sich gehabt, und das scheint sehr glaublich, so würde man vielleicht am ersten an Äschylos denken können, der ja dergleichen imposante *θεάματα* liebte, vgl. O. Gruppe Ariadne S. 588.

Sieht man endlich auf den Ausgang des römischen Stückes, so wird dieser die Frage entschuldigen, ob nicht Sophokles' Ödipus in seiner ursprünglichen Gestalt ähnlich geendet haben, unsre Bearbeitung aber wenigstens dem letzten Theil nach, vom Dichter später umgemodelt sein sollte, um zu dem Ödipus auf Kolonos in ein engeres Verhältniss zu treten. Wir legen kein Gewicht auf diese Muthmassung, wollten sie aber nicht unterdrücken.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen](#)

Jahr/Year: 1851-1852

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Schneidewin Friedrich Wilhelm

Artikel/Article: [Die Sage vom Ödipus. 159-206](#)